Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 30 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bezehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt“

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 222 — Dienstag, den 22. September 1914. — 154. Jahrgang.

Die englische Pandorabüchse.

Mephitischer Odem unerhörter Lügen weht heute von England über die Welt. Wie eine giftige Spinne sitzt England in dem die ganze Erde überspannenden Kabelnetz, durch das es die unflätigsten, unerhörtesten Fälschungen allen Völkern des Erdballs in die mehr oder minder willigen Ohren bläst. Je mehr Albion erkennt, daß es auch mit seinen französischen und russischen Myrmidonen — von den eigenen Verhaftungskandidaten ganz abgesehen — das deutsche Schwert nicht zu zerbrechen vermag, sucht es dessen Schneide mit giftiger Lügensalbe zu zerfressen. Die Macht der Lüge und der Heuchelei ist die stärkste, über die das Krämerpack zurzeit verfügt, dem jeglicher Ehrbegriff fremd und speziell das deutsche Ehrgefühl von je ein Gegenstand frivolen Spottes ist. Und auf diesem Kampffelde haben wir Deutsche die schlechtesten Waffen.

Im englischen Oberhause wurde gestern bei der Vertagung des Parlaments eine königliche Thronrede verlesen, in welcher es heißt:

„Meine Regierung hat jede mögliche Anstrengung gemacht, um den Weltfrieden zu erhalten. Sie wurde zum Kriege gezwungen durch den absichtlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen, durch die Pflicht der Beschirmung des Rechts in Europa und die Lebensinteressen des Reiches (!). Mein Heer und die Flotte unterstützen mit ihrer Wachsamkeit, ihrem Mut und ihrer Zähigkeit in Gemeinschaft mit tapferen und treuen Bundesgenossen die gerechte und ehrliche Sache (!). In jedem Teile des Reiches schart man sich spontan und begeistert unter die gemeinsame Flagge. Wir kämpfen für ein würdiges Ziel (!) und werden die Waffen nicht eher niederlegen, ehe das Ziel vollkommen erreicht ist. Ich vertraue vollkommen auf die loyale und einträchtige Unterstützung seitens aller Untertanen und bete, daß der allmächtige Gott seinen Segen gebe.“

Man erstarrt beim Lesen dieser faustdicken Lügen, deren frömmelnde Beteuerung mit dem Gebet um „Sieg der gerechten Sache“ ein starkes Gefühl des Ekels bei jedem ehrlichen Menschen auslösen muß.

Eine krasse Beleuchtung erfährt diese Heuchlermaske durch eine italienische Blättermeldung.

„Giornale d'Italia“ bringt ein Interview mit dem Grafen di San Martino, der von einer Reise aus England nach Frankreich zurückgekehrt ist und aus welchem folgende Sätze besonders interessant sind:

„Am 22. Juli fand ein Diner statt, an welchem Staatssekretär Grey, Sir Goschen sowie der frühere Schatzminister Murray teilnahmen. Grey äußerte, die Vorgänge in Irland seien garnichts im Vergleich mit dem Konflikt, der in Europa drohe. Lady Murray, eine eifrige Parteigängerin Ulsters, sprach über die Schwierigkeiten in Irland und sagte: Niemand ist gewillt, nachzugeben und deshalb war die Konferenz beim König vergeblich. Der Kampf wird täglich heftiger, wir stehen vor einem Bürgerkrieg und ich sehe nur einen Ausweg: Nur ein Krieg gegen Deutschland kann noch alle wieder einigen.

Und die „B. Z. a. M.“ entnimmt der einflußreichen amerikanischen Wochenschrift „Nation“ vom 27. August einen Brief ihres Londoner Korrespondenten Towse, aus dem u. a. hervorgeht, daß die englischen Kriegsvorbereitungen bereits vor drei Monaten in aller Heimlichkeit begannen. Auf Anstiften Lord Kitcheners habe Churchill unter dem Vorwande einer Flotten-Parade Mobilmachung der Flotte befohlen, ohne die übrigen Minister zu befragen. Lord Kitchener habe vor einigen Wochen heimlich in Belgien mit dem belgischen Generalstab die Vorkehrungen für das englische Expeditionskorps verabredet, das sich größtenteils am 3. und 4. August in Dover befunden hat. Nach zuverlässiger Auskunft sollten bereits am 4. August 100 000 Engländer in Belgien gestanden haben.

Die „B. Z.“ bemerkt dazu, daß schon im Jahre 1905 Lansdowne im Kabinett Balfour sich Frankreich gegenüber verpflichtete, im Kriegsfalle 200 000 Mann in Belgien zu landen und zusammen mit der französischen Armee Deutschland von belgischem Gebiet aus anzugreifen.

Es wäre eine offenbare Tintenvergeudung, diesen Meldungen irgend etwas hinzuzufügen.

Die ganze heuchlerische Tücke des Britentums leuchtet übrigens auch aus der vom Minister Grey versuchten Abschwächung der Ausführungen des Reichskanzlers über „Englands Freiheitspolitik“ heraus.

Der Reichskanzler hatte es für auffällig erklärt daß Asquith bei der Aufzählung der kleineren Staaten, deren Neutralität von Deutschland gefährdet und von England geschützt würde, Dänemarks nicht gedacht hatte. Sir Edward Grey will diese Auslassung damit entschuldigen, daß es für einen Redner unmöglich wäre, in jeder öffentlichen Rede die ganze Frage in allen Einzelheiten zu erörtern. Das ist zweifellos richtig. Auch der Reichskanzler hat z. B. darauf verzichtet, in seiner kurzen Erklärung des russisch-englischen Abkommens vom Jahre 1907 zu gedenken, das im Interesse der Freiheit des persischen Volkes den Norden Persiens in eine russische Provinz verwandelt hat, oder des Marokko-Abkommens von 1904, das es Frankreich ermöglicht hat, sich Marokkos zu bemächtigen, und England, ungestraft sein Wort und seine vertraglichen Verpflichtungen in Aegypten zu brechen. Herr Asquith ist indessen außerordentlich wortreich gewesen und viele seiner Sätze hätten leichter entbehrt werden können, als ein paar kurze Worte über die Achtung der dänischen Neutralität. Sir Edward Grey wird daher mit dieser Entschuldigung kein Glück haben, um so weniger, als er zwar wieder mancherlei Worte macht, aber auch in dieser Entgegnung einer Erklärung über die Achtung der dänischen Neutralität mit vieler Kunst aus dem Wege geht. Es scheint also doch, daß England sich vorbehält, eines Tages, wenn ihm das nützlich erscheint, die dänische Neutralität zu verletzen. Dabei wird es sich dann wohl wieder, wie bei dem Ueberfall Kopenhagens in den napoleonischen Kriegen, mit vielen Worten auf das Interesse der Freiheit berufen. Ueber Aegypten findet Sir Edward Grey kein Wort. Auch der Zerschneidung der Kabel, die Deutschland von der Welt abschneiden und gegen die von England geführte Lügenkampagne wehrlos machen soll, gedenkt er nicht. Durch Lügenberichte über deutsche Greuel in Belgien und Unterdrückung der von der belgischen Bevölkerung begangenen Schandtaten soll in der Welt der Glaube erhalten bleiben, daß Englands Sache die Sache der Freiheit ist. Und Rußland? Sir Edward Grey vermeidet es, in diesem Zusammenhang dieser Bundesgenossenschaft Erwähnung zu tun. Hier fehlt offenbar selbst ihm die traditionelle englische Formel für das Interesse der Freiheit.

Um das Bild zu vervollständigen, einige Proben englischer Preßverhetzung.

Die Londoner militärische Zeitschrift „The War“ bringt auf dem Umschlag ihrer letzten Nummer eine neue Waffe, das „Rote-Kreuz-Maschinen-Gewehr“. In einem, mit dem roten Kreuz geschützten Wagen ist ein Maschinengewehr eingebaut, das von mehreren deutschen Soldaten mit grimmigem Aussehen bedient wird.

Die Fachkenntnisse des Herausgebers dieser „militärischen“ Zeitschrift müssen sehr schwach sein, denn das verlogene Bild zeigt die Patronen im Ladestreifen des Maschinengewehrs falsch eingesetzt, den Boden nach vorn, das Geschoß nach hinten, sodaß ein Schießen unmöglich ist. Trotzdem sieht man das Gewehr auf dem Bilde in voller Tätigkeit. Auch tragen die deutschen Soldaten Schuppenketten unterm Kinn, die es bekanntlich in der Feldarmee überhaupt nicht mehr gibt. Das jämmerliche Machwerk richtet sich selbst.

In der „Daily Mail“ vom 12. September befindet sich eine redaktionelle Aufforderung an die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten, Feldpostbriefe einzusenden, die über britische Heldentaten und „deutsche Grausamkeiten“ berichten. Für solche Mitteilungen wird das für Artikel übliche Zeilenhonorar versprochen (!).

Die Londoner „Central News“ verbreitet die schamlose Verleumdung, im Besitze deutscher Offiziere, die in Antwerpen gefangen seien, habe man Juwelen gefunden, die sie in Löwen und Mecheln gestohlen hätten. Deutsche Soldaten hätten erklärt, die Offiziere hätten sie gezwungen, wertvolle Juwelen, Goldwaren und Pianinos nach Deutschland zu senden (!!).

Die „Continental Times“ berichtet dagegen über Englands Praktiken zur Unterdrückung der Wahrheit: „Sämtliche Dampfer, die von Holland nach Amerika gehen, werden auf hoher See von englischen Schiffen angehalten und durchsucht. Die Passagiere werden einer genauen Untersuchung unterzogen und müssen sämtliche deutschen Briefe und deutschen Zeitungen abgeben. Die deutsche Post sowohl als auch deutsche Zeitungen werden über Bord geworfen.“

Ferner hat das englische Prisengericht bestimmt, daß bei gekaperten Schiffen feindlicher Mächte die auf den Schiffen ruhenden Hypothekenforderungen neutraler Staaten abgewiesen werden. Durch diese rücksichtslose Maßregel haben holländische Hypothekengläubiger bereits namhafte Summen verloren.

Diesen zum Himmel stinkenden Schandtaten und Lügen entspricht es auch durchaus, daß in der Generalversammlung der „Britisch-Deutschen Freundschaftsgesellschaft“ beschlossen worden ist, die Gesellschaft im Hinblick auf den Krieg aufzulösen und das Vereinsvermögen in zwei gleichen Teilen dem amerikanischen Botschafter in Berlin zum Zwecke der Unterstützung in Not befindlicher britischer Untertanen in Deutschland und dem amerikanischen Botschafter in London zur Unterstützung der in Not befindlichen deutschen Untertanen in England auszuhändigen.

In der Tat, eine britisch-deutsche Freundschaftsgesellschaft ist in aller Zukunft eine Unmöglichkeit. Auch das Angebot englischer Missionsfreunde zur Unterstützung der deutschen Missionsgesellschaften ist von der Berliner Missionsgesellschaft entschieden abgelehnt worden. Das Tafeltuch zwischen Deutschen und jenen gleißnerischen, satten Schuften jenseits des Kanals ist endgültig zerschnitten und so dick wird unser Blut nicht werden, daß sich dieser Riß wird je verkleben lassen!

Von den Kriegsschauplätzen.

Im Westen

drängen die Dinge nach allen Berichten zur Entscheidung. Die Angriffsbewegung der verbündeten französisch-englischen Armeen ist an der eisernen deutschen Phalanx augenscheinlich völlig gescheitert, sodaß unsere Truppen ihrerseits haben zum Gegenangriff verschreiten können.

Gestern früh lief folgende amtliche Meldung ein:

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 19. Sept.

Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander befestigten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffs gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun ist vorbereitet.

Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Elsaß

ist nach Berichten westdeutscher Zeitungen in den letzten Tagen gegen Truppen aus Belfort neuerdings erfolgreich gekämpft worden. Über erfolgreiche **Schlachten bei Sennheim** meldet die „Köln. Ztg.“ nach Berichten elsässischer Blätter, daß in mehrtägigen Kämpfen ein entscheidender Sieg errungen wurde. Die der Zahl nach überlegene Reservebesatzung von Belfort ist geschlagen worden und fluchtartig über Geyenheim zurückgegangen. Der Feind erlitt große Verluste.

Heute früh wurde folgende amtliche Meldung ausgegeben, die keine erhebliche Veränderung der Lage nachweist:

(W. T.-B.) Großes Hauptquartier, 20. September, abends. Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht. Reims liegt in der Kampffront. Wir sind gezwungen, das Feuer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140922-18/fragment/page=0001

zu erwidern und beklagen, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zu möglichster Schonung der Kathedrale gegeben.

In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und bei Saales abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze heute keine Ereignisse.

Die französischen Berichte

über die Kämpfe zwischen Oise und Maas werden immer lakonischer. Das Triumphgeschrei über den angeblichen „fluchtartigen Rückgang der Deutschen" ist völlig verstummt.

In einer Besprechung der Lage in Frankreich kommt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zu dem Schluß, daß die Deutschen nicht, wie französische und englische Quellen glauben machen wollen, standhalten, um den Rückzug auf die Maas zu decken, sondern um ihre Offensive fortzusetzen, zumal, weil das deutsche Zentrum schon vorrückt. Entscheidend sei die Frage, welcher von beiden Gegnern über die größten Verstärkungen verfüge und diese baldigst einsetzen könne.

Auch die italienische Presse beurteilt unsere Lage günstig. So wird dem „Berl. Tagebl." aus Rom berichtet: Hier gilt die Lage der deutschen Armee als ausgezeichnet. Die französenfreundliche Presse ist ganz kleinlaut geworden und meldet, daß die Stellungen unhaltbar geworden sind.

Notlage der Familien französischer Krieger.

Paris, 19. September. Das Blatt „Parisien" beklagt die mangelnde Fürsorge für die Familien der Krieger. In der Umgebung von Paris seien wegen der ausgebliebenen Zahlung Familienmütter mit mehreren Kindern in jämmerlicher Not, während der Vater der Kinder dem Lande Leib, Gut und Blut opfere. Das Blatt bringt auch den Brief eines Bauern, der sich darüber beschwert, daß man nirgends die Requisitionen durch die Heeresverwaltung bezahlt erhalte.

Aus dem Elsaß.

Straßburg, 20. September. Die „Straßburger Post" meldet aus Münster im Oberelsaß vom 17. September: Die Franzosen setzen trotz der Proteste der Bevölkerung die Verhaftung unschuldiger Geiseln fort. So nahmen sie den Bürgermeister von Metzerol und den Landtagsabgeordneten Immer gefangen, nachdem sie vorher seine beiden Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhaftungen wurden in Wasserburg vorgenommen.

Straßburg, 18. September. Die „Straßburger Post" schreibt: Durch die Kriegsereignisse erlitten zweifellos auch viele Gebietsteile Elsaß-Lothringens schweren Schaden. Den Behörden und öffentlichen Körperschaften ist es gelungen und wird es weiter gelingen, die Notabzuwenden. Wie nach dem letzten großen Kriege werden die Schäden an Gebäuden und Feldern nicht dauernd von Einzelnen zu tragen sein, sondern zweifellos willig von der Gesamtheit des Vaterlandes übernommen werden.

Bewunderung der deutschen Flieger.

Nach der „Gazette de Lausanne" berichtet ein französischer Offizier, daß man nicht geglaubt hätte, daß die deutschen Flieger so zahlreich wären. Würde einer heruntergeschossen, seien immer fünf andere eingetreten. Nach Erkundung der französischen Stellungen durch deutsche Flieger, die rote Kugeln herabfallen ließen, ist stets ein Hagel von Granaten und Schrapnells über die Franzosen gesaust.

Chevillard, der französische Sturzflieger,

der namentlich in Rheinland-Westfalen und Dresden viele Vorstellungen gab, ist mit einem französischen Generalstabsoffizier als Flugpast heruntergeschossen und in deutsche Gefangenschaft genommen worden.

Das britische Expeditionskorps.

Ueber das britische Expeditionskorps bringt das „Militär-Wochenblatt" auf Grund englischer Berichte folgende Angaben: Das Feldheer besteht aus 3 Armeekorps, jedes zu 2 Divisionen, und aus einer Kavalleriedivision (Generalmajor Edmund Allenby). Jedes Armeekorps besteht aus 24 Bataillonen Infanterie, 6 Regimentern Kavallerie, 18 Batterien Feldartillerie mit zusammen 108 Geschützen, 2 Haubitz-Batterien mit zusammen 8 Geschützen und aus den erforderlichen Spezialtruppen. Die Gesamtstärke würde demnach betragen: 72 Bataillone Infanterie (je 1024 Mann), 18 Kavallerie-Regimenter (je 674 Mann), 84 Batterien mit 492 Geschützen. Die Stärke des Feldheeres würde danach etwa 100 000 Mann betragen. Führer des 1. Armeekorps ist Generalleutnant Sir Douglas Hig, des 3. Generalmajor W. P. Poultenay, das 2. sollte Generalleutnant Sir James Brierson erhalten, der plötzlich am 17. August starb.

Hübsch deutsch sprechen.

Der Etappenkommandant in Kolmar (Elsaß) erläßt folgende Warnung: „Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen Leute, die auf der Straße oder in Lokalen französisch sprechen, sich der Gefahr aussetzen, als Franzosen betrachtet und als Feinde des Deutschen Reiches verhaftet zu werden."

Bravo! Dieses deutsche Wort wird sicher verstanden werden.

Keine belgischen Fahnen in Brüssel.

Brüssel, 19. September. Der Militärgouverneur von Brüssel fordert durch Maueranschlag die Bevölkerung auf, die belgischen Fahnen einzuziehen, da diese von den Truppen als Provokation aufgefaßt werden und bedauerliche Zwischenfälle hervorrufen können.

Brüssel, 20. September. Gestern war der Rest der ausgehängten belgischen Fahnen aus Brüssel verschwunden. Der Befehl des Gouvernements hierzu wurde durch Maueranschläge von Bürgermeister Max erläutert. Im übrigen hat die städtische Polizei mit unseren Truppen gemeinsam gut gearbeitet. Infolgedessen ist bisher nur ein einziger Angriff von Zivilisten auf einen Posten vorgekommen. Der Täter wurde feldgerichtlich zum Tode verurteilt. Der Bürgerschaft wurde dies durch Maueranschlag bekannt gegeben. Die Meldungen, daß Bürgermeister Max öffentlich provokatorisch aufgetreten sei und bewußt falsche Kriegsnachrichten verbreitet habe, sind bisher nicht nachgewiesen worden. Sollten dem Bürgermeister Intrigen gegen die deutsche Militärgewalt nachgewiesen werden, so wird er sofort entfernt werden.

Wenn die belgische Bestie Respekt lernen soll, muß ihr eine eiserne Faust gezeigt werden. Bestien streichelt man nicht, man dressiert sie mit Revolver und Stechbeutel, durch die Proskinese.

Im Osten

sind unsere prächtigen Truppen unter leider — wie übrigens auch im Westen — sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen im weiteren energischen Vorrücken.

Aus dem Großen Hauptquartier wurde gestern früh gemeldet:

Im Osten ist am 17. Sept. die 4. sinnl. Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Beim vorgehen gegen Ossowiec wurden Grajewo und Schtschutschin nach kurzem Kamf genommen.

Rußland gegen das „Deutschtum".

Daß die von Deutschen bewohnten baltischen Provinzen Livland, Estland und Kurland in der Gefahr schweben, durch den Krieg in schwere Mitleidenschaft gezogen zu werden, ist bereits mehrfach gemeldet worden. In banger Sorge haben sie sich daher nach Petersburg gewandt und die russische Regierung gebeten, ihnen Schutz von Leben und Gut gegen die drohenden Angriffe des fanatischen Pöbels zu gewähren. In den leitenden Petersburger Kreisen scheint man über diese Frage aber anderer Ansicht zu sein, denn einem Vertreter des baltischen Deutschtums, der um eine Audienz beim Ministerpräsidenten Goremykin nachgesucht hatte, um ihm die bedrohliche Lage der Provinzen vorzutragen, antwortete dieser kurz: „Sie sind im Irrtum, wenn Sie glauben, unsere Regierung werde sich beeilen, besondere Vorkehrungen zu Ihrem Schutze zu treffen. Rußland kämpft nicht nur gegen Deutschland, es kämpft auch gegen das Deutschtum!"

Ein Kommentar zu diesem zynischen Ausspruch des leitenden russischen Ministers erübrigt sich.

Ein echt russisches Urteil.

Wie die „Nowoje Wremja" meldet, wurde das Gesindel, das wegen der Plünderung der deutschen Gesandtschaft in Petersburg verhaftet war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Untersuchungsrichter hat festgestellt, daß die Leute nicht aus Plünderungslust, sondern aus edlen patriotischen Motiven gehandelt haben. Weiter berichtet das Blatt, daß der vom Pöbel ermordete Beamte der deutschen Gesandtschaft, Hofrat Kattner, nicht während der Plünderung, sondern erst einige Tage darauf getötet wurde.

Der Mord-General Martos will nicht Martos sein.

Der gefesselt nach Halle überführte gefangene russische General Martos konnte wegen seiner eigenen Schandtaten und der von ihm veranlaßten entsetzlichen Greueltaten noch nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da er behauptet, nicht General Martos zu sein. Ein ihn begleitender russischer Major, der nachweislich auf deutsche Sanitätsoffiziere geschossen hatte, wurde vom Kriegsgericht zu Halle zum Tode verurteilt.

Dom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die Russen in Galizien.

Wien, 19. Sept. Verläßliche Nachrichten aus Galizien stimmen darin überein, daß die russischen Truppen überall, wo sie Ortschaften besetzten, das jüdische Eigentum und das der zumeist geflohenen polnischen Gutsbesitzer den ruthenischen Bauern überantworteten. Das Vorgehen der Russen komme einer allgemeinen Expropriation der jüdischen Bevölkerung gleich.

Armeebefehl Dankls.

Wien, 19. Sept. Der Armeekommandant Dankl erließ am 14. September einen Armeebefehl, in dem es heißt:

Die brave erste Armee erledigte die außerordentlich schwierige Operation glänzend. Bei Krasnik und vor Lublin hattet ihr die Russen entscheidend geschlagen; dann kämpftet ihr zwei Wochen hindurch bei Tag und Nacht mit dem in festungsähnlichen Stellungen stehenden Feind und wieset seine ungezählten Angriffe stets erfolgreich ab. Nachdem die Russen sich täglich verstärkten und schließlich mindestens doppelt so stark als wir waren, stellten wir unsere Angriffe freiwillig ein, um Schulter an Schulter mit unseren übrigen Armeen, die sich uns anschließen, weiterzukämpfen. Auch der Marsch durch Sümpfe und Wälder stellte ungeheure Anforderungen an euch alle. Aber auch diese Sache gelang dank eurer Ausdauer und Zähigkeit. Die Russen wagten kaum, eure Märsche zu stören und so steht denn die unbesiegte erste Armee heute in dem ihr anbefohlenen Raume. Ich danke allen Angehörigen meiner heldenmütigen ersten Armee für das, was sie bisher in jeder Richtung hin Hervorragendes leistete. Der Krieg stellte bisher große Anforderungen. Sie werden auch in Zukunft nicht kleiner sein, aber ihr Soldaten der ersten Armee, ihr werdet sie alle standhaft und erfolgreich überwinden zum Wohle des Vaterlandes, zum Ruhme unseres erhabenen Kaisers und Königs.

Gegen englische Lügen.

Wien, 19. Sept. Amtlich wird verlautbart: Englische Preßorgane behaupten, in unserem Heere hätten die Truppen der einen oder anderen Nationalität im Kriege nicht voll entsprochen. Eine englische Quelle hat sogar von einer Meuterei böhmischer Regimenter gesprochen. Diesen tendenziösen Entstellungen gegenüber muß mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß in dem uns aufgezwungenen Kampfe alle Völker unserer Monarchie in Tapferkeit wetteifern und in treuer Anhänglichkeit an den allerhöchsten Kriegsherrn einmütig zusammenstehen. Nachrichten, wie die aus russischer Quelle stammende von 70 000 österreichisch-ungarischen Gefangenen in den Schlachten von Lemberg bedürfen nach den amtlichen Richtigstellungen keines Dementis mehr. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Generalmajor.

Die Neugruppierung der Oesterreicher in Galizien.

— **Wien**, 19. September. Amtlich wird verlautbart: den 19. September, mittags: die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatze ist im Zuge. Ein isolierter Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der offensive kleine feldmäßige Brückenkopf Siejawa, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.
v. Höfer, Generalmajor.

Keine feindlichen Kriegsschiffe in der Adria.

Sicheren Mitteilungen zufolge sind englische und französische Kriegsschiffe seit zehn Tagen nicht mehr im Adriatischen Meer. Die von den Franzosen wieder aufgerichtete Funkenstation von Antivari wurde von den Österreichern beschossen und zerstört.

Türkische Kritik.

Konstantinopel, 19. Sept. Der Tanin stellt fest: Die österreichisch-ungarische Armee hat sehr bedeutende Schlachten gegen einen mehrfach überlegenen Feind geliefert, Siege errungen und den russischen Angriffen einen bewunderungswürdigen Widerstand entgegengesetzt. Dadurch ist erwiesen, daß die Slaven dem Hause Habsburg ebenso treu ergeben sind wie die Deutschen.

Schwäger des österreichischen Thronfolgers im französischen Heer.

Turin, 19. September. Unter dem jubelnden Beifall der dortigen Bevölkerung ist, wie aus Nizza telegraphiert wird, Beppino Garibaldi zusammen mit 200 Italienern nach den französischen Schlachtfeldern gezogen. Unter den Führern befinden sich auch die aus der österreichischen Armee ausgetretenen Prinzen Louis und Anton von Orléans und Braganza und trotz des Verbotes durch das französische Gesetz auch die Prinzen Sixtus und Xaver von Parma. Die beiden letzteren sind sogar die Schwäger des österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Karl Franz Joseph.

Französische und englische Kriegsschiffe vor Cattaro.

Mailand, 19. September. Der „Corriere della Sera" meldet aus Bari: Mehrere französische und englische Kriegsschiffe liegen vor Durazzo und Cattaro in Blokkadestellung.

Von der Wasserkante und übersee.

London, 19. September. „Daily Telegraph" bringt folgendes Telegramm aus Harwich: Die in den Hafen zurückgekehrten Torpedobootzerstörer berichten von einer kleinen Besserung des Wetters in der Nordsee, das der Durchführung des Patrouillendienstes, der jetzt mit unablässiger Wachsamkeit gehandhabt wird, große Schwierigkeiten bereitet. Die See sei so schwer gewesen, daß es wiederholt unmöglich war, das Feuer in der Kombüse zu halten. Auch wären verschiedentlich Verletzungen von Mannschaften gemeldet worden.

Unsere „Goeben".

Ein Lebenszeichen von der „Goeben" als Bestätigung, daß das Kriegsschiff bei all seinen Wagnissen und kühnen Taten unversehrt geblieben ist, meldet eine von der „Rhein.-Westf. Ztg." veröffentlichte „Wasserpostkarte" eines Solinger Matrosen vom 4. September. Der junge Mann schreibt seinen Eltern u. a.:

„Ihr möchtet gern wissen, wo wir sind und was wir machen. Leider kann ich nichts Näheres schreiben, sonst bekomme ich die Karte wieder zurück. Nur soviel sei zu Eurer Beruhigung gesagt, daß die „Goeben" noch nicht einmal eine Schramme aufzuweisen hat! Und da schreiben die Fremden schon „in die Luft gesprengt" und dergleichen. Morgen laufen wir wieder einen Hafen an, wo diese Karte weggeht. Was die „Goeben" schon alles auf dem Gewissen hat, werdet Ihr wohl zum Teil bereits gelesen haben, das andere erfahrt Ihr später."

Bisher 10 englische Kriegsschiffe gesunken.

Nach der englischen Presse, die in diesem Fall einen gewissen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, steht der Verlust folgender englischer Kriegsschiffe fest:

Panzerkreuzer „Warrior", Baujahr 1905, Verdrängung 13 740 Tonnen. Gesch.-Kreuzer „Arethusa", Baujahr 1913, Verdrängung 3600 Tonnen. Gesch.-Kreuzer „Gloucester", Baujahr 1909, Verdrängung 4900 Tonnen. Gesch.-Kreuzer „Fearlek", Baujahr 1912, Verdrängung 3500 Tonnen. Gesch.-Kreuzer „Pathfinder", Baujahr 1904, Verdrängung 3000 Tonnen. Gesch.-Kreuzer „Amphion", Baujahr 1911, Verdrängung 3500 Tonnen. T.-Zerstörer „Druid", Baujahr 1912, Verdrängung 770 Tonnen. T.-Zerstörer „Laertes", Baujahr 1913, Verdrängung 950 Tonnen. T.-Zerstörer „Phönix", Baujahr 1912, Verdrängung 770 Tonnen. Torpedoboot „Speedy", Baujahr 1889, Verdrängung 800 Tonnen.

Englisches Unterseeboot verloren.

London, 20. September. Die Admiralität kündete den Empfang eines Telegrammes der Regierung von Australien an, in welchem der Verlust des Unterseebootes A. E. 1 gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Englands Minenfurcht und Spionenfurcht.

Frankfurt a. M., 20. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Christiania: Die englische Admiralität verbot neutralen Schiffskuttern, auch wenn sie die Flagge zeigen, in der Dogger Bank zu fischen, da die Admiralität fürchtet, daß Fischer unter neutraler Flagge heimlich deutsche Minen legen.

Deutsche Zeitungen in Japan unterdrückt.

Tokio, 20. September. Die Regierung hat die deutschen Zeitungen „Japan Herold" und „Deutsche Japanpost" aufgehoben. Ihr Herausgeber Oswald muß Japan binnen einer Woche verlassen.

Die Verluste der deutschen Hochseefischereiflotte.

Bei Ausbruch des Krieges waren im Gebiet der Nordsee 202 Fischerfahrzeuge auf hoher See. Glücklicherweise sind größere Verluste durch den ausgebrochenen Krieg nicht verursacht worden. Es ist festgestellt worden, daß 33 Heringslogger neutrale Häfen (18 in Norwegen, 13 in Dänemark und 2 in Holland) anlaufen konnten und daß 147 Logger in deutsche Häfen zurückgekehrt sind. 22 Fahrzeuge werden vermißt und dürften von den Engländern abgefaßt sein. In der Ostsee werden Fischereifahrzeuge nicht vermißt.

Die Pest in Mittelmeerhäfen.

Nach einer Meldung des „Journal de Génève" aus Neapel ist in verschiedenen Mittelmeerhäfen die Pest festgestellt worden.

Marokko.

* **Die neuen marokkanischen Unruhen.** In holländischen Blättern werden die Meldungen bestätigt, daß in Marokko Unruhen ausgebrochen sind, zu deren Bekämpfung französische und spanische Kriegsschiffe dorthin entsandt wurden. Den Spaniern gelang es nach schweren Kämpfen, Kudia und Bujafil zu besetzen. Aus Tanger sind Tausende nach Algeciras geflüchtet.

Die Engländer in Deutsch-Neuguinea.

Wie W. T. B. meldet, ist nach zuverlässigen Meldungen nunmehr, wie zu erwarten war, auch Rabaul, der Sitz des Gouvernements von Deutsch-Neuguinea von den Engländern besetzt worden.

Kein Wortbruch König Georgs?

Berlin, 20. September. Von unterrichteter Seite hört das W. T.-B., daß die über Wien gemeldete Nachricht, König Georg von England habe dem Prinzen Heinrich von Preußen gegenüber Ende Juli in London in allerbindenster Form die Erklärung abgegeben, daß England — was auch immer kommen möge — niemals das Schwert gegen Deutschland ergreifen werde, in keiner Weise zutreffend ist.

Das Eiserne Kreuz für die Prinzen August Wilhelm und Friedrich Karl.

Dem Prinzen August Wilhelm, dem vierten Sohne des Kaiserpaares, der dem Armee-Oberkommando zugeteilt ist, und dem Prinzen Friedrich Karl, einem Sohne des Prinzenpaares Friedrich Leopold, der bei den schwarzen Husaren steht, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Vom 153. Infanterie-Regiment.

Altenburg, 20. September. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der als Regimentskommandeur mit dem Infanterie-Regiment Nr. 153 im Felde steht, hat,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140922-18/fragment/page=0002

wie die „Altenburger Zeitung“ meldet, das Eiserne Kreuz erhalten; auch sind bisher noch 33 Eiserne Kreuze an Angehörige des 153. Infanterie-Regiments verliehen worden.

Hindenburg Dr. Ing. hon. c.

Danzig, 20. September. Auf einstimmigen Antrag sämtlicher Abteilungen der Technischen Hochschule zu Danzig wurde Generalobersl von Hindenburg, der Befreier Ostpreußens, zum Dr. Ing. honoris causa ernannt.

Sven Hedin im Hauptquartier des Kaisers.

Der schwedische Forschungsreisende Dr. Sven Hedin hat sich auf Einladung des Kaisers ins Hauptquartier im Westen begeben, um sich persönlich von dem Stande der deutschen Sache zu überzeugen und Lügenberichten in seiner Heimat entgegentreten zu können. Der Gelehrte, dem ein Militärkraftwagen und Offiziere als Begleiter zur Verfügung gestellt sind, wird später auch den östlichen Kriegsschauplatz besuchen.

Pichon reist nach Rom?

Berlin, 19. September. Nach einer über Rotterdam telegraphierten Meldung des „Excelsior“ soll der frühere französische Minister des Äußern Pichon beabsichtigen, zu politischen Besprechungen nach Rom zu fahren.

Die Neutralen.

Rumänien bleibt neutral.

Bukarest, 19. September. In einem unter dem Vorsitz des Königs Carol gestern abgehaltenen Kronrat wurde der frühere Beschluß bekräftigt, daß Rumänien allen Mächten gegenüber auch ferner strengste Neutralität bewahren soll. Diese Entscheidung wurde in politischen Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen.

Berlin, 20. September. Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Wien: In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Südslav. Korrespondenz“ in Konstantinopel erklärte der türkische Minister des Innern, Talaat Bei: Für die Türkei ist die Diskussion über die Aufhebung der Kapitulationen beendet. Wir sind entschlossen, für unsere Entscheidung mit allen Mitteln einzutreten. Der Verlauf der türkischen Mobilisierung war erhebend. Die finanzielle Lage der Türkei ist befriedigend. Die ausgezeichnete Ernte ist eingebracht.

Die griechische Neutralität.

Berlin, 19. September. Athener Blätter bringen die Nachricht, daß der Chef der englischen Marinemission in Griechenland, Admiral Kerr, den Oberbefehl der griechischen Flotte übernommen hat. Es liegt nahe, an diese Nachricht Mutmaßungen zu knüpfen, die mit einem Wechsel in der Haltung Griechenlands verbunden sind, um so mehr, als bekanntlich vor kurzer Zeit der griechische Minister des Äußern, der als deutschfeindlich gilt, zurückgetreten ist.

Wenn Berliner amtliche Kreise diese Mutmaßungen wohl infolge der dynastischen Beziehungen meinen von der Hand weisen zu sollen, so können wir diese unheilbare Gutgläubigkeit nur lebhaft bedauern. Der Einfluß der Königin von Griechenland, einer Schwester Kaiser Wilhelms, auf die dortigen politischen Drahtzieher ist gleich null und der Sovereign regiert in Athen.

Bulgarische Stimmen.

Sofia, 19. September. Das Blatt „Kambana“ schreibt: Während Rußland den Slaven Österreich-Ungarns Befreiung verspricht, kämpfen diese Slaven gegen Rußland und wollen lieber sterben, als unter russisches Joch kommen. Der Sieg Rußlands wäre eine ungeheure Entstellung der Natur, Geschichte und Moral.

Sofia, 19. September. Eine Arbeiterzeitung bespricht die Politik Englands und sagt, die sogenannte Hochherzigkeit Englands habe im vorigen Jahre nicht verhindert, daß Bulgarien erniedrigt und beraubt wurde. Diese Hochherzigkeit zeige sich in Indien durch eine beispiellose Ausbeutung eines 300-Millionen-Volkes, in Ägypten in der Knechtung und Beraubung eines anderen Volkes. England wirke in der ganzen Welt mit Gewalt, Rechtsverletzung und Raub.

Dernburgs Mission in Amerika.

Der Korrespondent der „Times“ in Washington muß gegen seinen Willen zugeben, daß der ehemalige Staatssekretär Dernburg seine Mission in Amerika mit großem Geschick erfüllt hat. Der Korrespondent mag den Eindruck nicht leugnen, den der Vortrag Dernburgs vor den Deutsch-Amerikanern New-Yorks gemacht hat. Besonders ärgern sich die „Times“, daß der Bericht über den Vortrag gleichzeitig mit der Beschuldigung des früheren englischen Botschafters Bunsen, Österreich sei nur durch deutschen Druck zu seiner unversöhnlichen Haltung gegen Serbien veranlaßt worden, und mit dem Bericht der nach Amerika entsandten belgischen Kommission veröffentlicht wurde.

Politische Rundschau.

4,20 Milliarden Kriegsanleihe.

Amtlich wird gemeldet: Ueber den glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe wird mitgeteilt: Das Ergebnis der Zeichnung auf die Kriegsanleihen kann zur Stunde noch nicht endgültig festgestellt werden, doch ergeben die bis jetzt eingelaufenen Anzeigen schon ein Zeichnungsresultat von 2½ Milliarden Mark für die Reichsanleihe und von über einer Milliarde Mark für die Schatzanweisungen, zusammen also von **über 3½ Milliarden Mark.** Die Ziffern werden sich noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung des deuschen Volkes.

Eine neuerliche Meldung lautet: Der Erfolg der Kriegsanleihen ist ein über alles Erwarten glänzender. Es sind — abgesehen von einigen noch ausstehenden Teilergebnissen — gezeichnet: 1,26 Milliarden Schatzanweisungen und 2,94 Milliarden Mark Reichsanleihe, zusammen **4,20 Milliarden Mark.** Das endgiltige Ergebnis ist vor morgen abend nicht zu erwarten.

Zufolge des alle Erwartungen übersteigenden Zeichnungsergebnisses hat sich die Reichsfinanzverwaltung mit einer **Aenderung der Einzahlungstermine** für die Kriegsanleihen dahin einverstanden erklärt, daß spätestens am 15. Oktober 40% (je nach der Ausschreibung), spätestens am 26. Oktober 20% (statt 30%), spätestens am 25. November 20% (statt 30%) und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20% der zugeteilten Beträge gezahlt werden müssen. Die Berechtigung der Zeichner, vom Zuteilungstage ab jederzeit voll zu bezahlen, wird dadurch nicht berührt. Also verbleibt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis zu 1000 Mark — einschließlich bis 5. Oktober — ungeteilt zu berichtigen sind.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe haben auch in **Halle** ein glänzendes Ergebnis gehabt. **57,7 Millionen Mark** sind dort gezeichnet worden, und wenn auch in der Ziffer die Beträge von Merseburg, übrigens wohl gegen 20 Millionen allein, von den Orten des Unstruttales und anderen nahegelegenen Gemeinden mit einbegriffen sind, so ist das Resultat doch derart, daß man es mit stolzer Befriedigung verkünden kann. Die Riesenzahl stellt eine Unsumme von patriotischen Verständnis und Opferwilligkeit und Vertrauen auf unseren Sieg dar.

Es sind allenthalben von Provinzen, Stadt- und Landkreisen, Korporationen, Großindustrien usw. Millionenzeichnungen erfolgt, die wir aber aus Raumrücksichten nicht spezifizieren können.

* * *

Seid einig, einig, einig — auch in Prozeßsachen. Der Minister des Innern hat die Verwaltungsbehörden darauf hingewiesen, daß es jetzt von größererem Wert sein müsse, die Einheit der Nation und ihr großzügiges Streben ungestört zu lassen, als in unbedeutenden Einzelfragen dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Demzufolge sind die Behörden ersucht worden, in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitsachen dadurch zur Erledigung zu bringen, daß die angefochtenen polizeilichen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Beteiligten klaglos gestellt werden. Ebenso hat der Minister des Innern veranlaßt, daß die bei dem Oberverwaltungsgericht anhängigen Ordnungsstrafen und alle sonstigen, noch nicht vollstreckten Strafen, die gemäß § 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamten seitens des Ressorts wegen einer vor dem 1. August begangenen Verfehlung verhängt sind, niedergeschlagen werden.

Die ostpreußischen Flüchtlinge. Von zuständiger Stelle in Königsberg wird darauf hingewiesen, daß namentlich Flüchtlinge vom Lande ihre Heimat nicht ohne vorherige Anfrage bei der Behörde aufsuchen sollen. Dagegen ist es dringend geboten, daß alle beamteten Personen der Staats- und Selbstverwaltung (Bürgermeisterei-, Magistrats-, Ortsvorstands-, Stadtverordnete-, Kreisausschuß- und Kreistag-Mitglieder, Genossenschaftsbeamte usw.) tunlichst sofort — zunächst ohne Mitnahme ihrer Familie — ihren Wohnort aufsuchen. Nur wenn also zur Mitarbeit berufene Personen anwesend sind, wird es unter Anspannung aller Kräfte möglich werden, in den zerrütteten Verhältnissen der Provinz zu seinem gedeihlichen Wiederaufbau die erforderliche Ordnung wieder herzustellen.

Ausland.

Rom, 21. Sept. Der Preußische Gesandte beim Päpstlichen Stul, v. Mühlberg wurde gestern in feierlicher Audienz vom Papst zur Überreichung seines Beglaubigungsschreiben empfangen.

Lokales.

* **Lebhafterer Verkehr** als an den vorhergegangenen Sonntagen charakterisierte den gestrigen ersten Herbstsonntag, der infolge der Wetteraufklärung in den Mittagsstunden ja auch einladend zu Nachmittag-Spaziergängen war. In den Straßen und Ausflugsplätzen herrschte recht lebhafter Trubel, der bis in die Abendstunden anhielt und sich dann in die Lokale verpflanzte. Es befanden sich auch viele Urlauber und fremde Gäste hier. Das Leben und Treiben dürfte einmal mit auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die Gefangenen im Barackenlager eintreffen sollten; zum anderen scheint aber die ganze für uns günstige Kriegslage und vor allem die so glänzende Ueberzeichnung der Kriegsanleihen, welche übrigens gestern im Mittelpunkte des Gesprächsstoffes stand, befruchtend auf Verkehr, Handel und Wandel und auf das Leben in den Lokalen zu wirken. Zu gönnen ist es allen. Der schöne Ratskeller wurde gestern von vielen Fremden und Einheimischen besucht und von den ersteren bewundert. Er war von den Abendstunden an ständig überfüllt.

* **Den Heldentod für's Vaterland** starb am 7. September auf französischem Boden der von hier gebürtige Oberleutnant und Adjutant im 5. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 65, Walter Naumann.

* **Unter den kriegsgefangenen deutschen Soldaten in Frankreich** befindet sich auch, wie wir hören, der Sohn des Besitzers der Obstplantagen „Magaretengarten“ an der Leunaer Straße, des Herrn Sonntag. Herr Sonntag jun. ist Universitäts-Student (Dr. juris) und macht den Feldzug als Freiwilliger und Vizewachtmeister eines bayerischen Artillerie-Regiments im ersten bayerischen Armeekorps mit. Nachdem die besorgten Eltern seit Kriegsausbruch nichts von ihm gehört hatten, ging gestern ein Lebenszeichen aus der Gefangenschaft ein. Danach befindet sich der Gefangene wohl.

* **Ein widerwärtiges Straßenbild** gab es gestern nachmittag bei der Ecke Hälterstraße und Unterraltenburg zu sehen. Dort wälzte sich in sinnlos betrunkenem Zustande ein in den mittleren Jahren stehender Mann herum und verursachte einen größeren Straßenauflauf, namentlich von Kindern. Abgesehen davon, daß solche Vorgänge dem Kindergemüt gerade nicht förderlich sind, sollte man sich heute in der so bitter ernsten Zeit, wo Arm und Reich sparen und in der Liebestätigkeit gegenseitig wetteifern, doppelt hüten, in Teufel Alkohols Bann zum Gespött seiner Mitmenschen auf den Straßen herumzulaufen, noch dazu an einem schönen und frühen Sonntag-Nachmittag.

* **Vermißt** wird seit ca. 6 Wochen der 6jährige Knabe Hermann Kumm. Er trug einen hellblauen Waschanzug und war barfuß und ohne Mütze. Der Knabe kann nur die Worte „Männe dumme“ sprechen.- Angaben über dem Verbleib erbittet die Mutter, Frau Kumm, Hüterstraße 1.

Provinz Sachsen.

* **Querfurt,** 21. Sept. Unter Vorsitz des Königlichen Kreisschulinspektors, Herrn Superintendent Rosenthal, fand hier die diesjährige Hauptkonferenz der Geistlichen und Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirk Querfurt I statt.

Horburg, 21. Sept. Zeichnet Kriegsanleihen war die Tagesordnung der am vergangenen Donnerstag anberaumten Sitzung unserer Spar- und Darlehnskasse. Das Ergebnis war ein gutes. Von den Mitgliedern wurden 21 500 Mk. gezeichnet. Zu beachten sei noch: Die angeschlossenen Gemeinden, deren Einwohner leider noch nicht alle von den Vorteilen der Spar- und Darlehnskassen zu überzeugen waren, zählen etwa 1000 Seelen.

Magdeburg, 21. Sept. Dem Oberbürgermeister Reimarus ist seitens des Oberbürgermeisters Dr. Körte, Königsberg ein Schreiben zugegangen, dem wir folgenden Dankes-Passus entnehmen. Recht herzlichen Dank für die Mitteilung über die Bewilligung der so reichen Spende von 25000 Mk. für die Notleidenden Ostpreußens. Ich darf Sie bitten, neben meinem herzlichen Danke an Sie selbst auch der Bürgerschaft Magdeburgs meinen aufrichtigsten Dank dafür freundlichst übermitteln zu wollen.

Letzte Depeschen.

Walter Bloem leichtverwundet.

Düsseldorf, 20. Sept. Der durch seine Kriegsromane bekannt gewordene Dichter Walter Bloem, der als Hauptmann im Felde stand, ist am Oberschenkel und Arm verwundet worden und hier eingetroffen.

Englische Lügenberichte.

Berlin, 21. Sept. (Amtlich) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einer vom Reuterschen Bureau verbreiteten Meldung aus Washington soll der deutsche Botschafter erklärt haben, Deutschland sei zum Frieden bereit, falls das deutsche Territorium in Europa verkleinert würde. Solche Meldungen sind darauf berechnet, den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland trotz des Siegeslaufes seines Heeres im Westen und Osten kampfesmüde sei. Deutschland denkt im gegenwärtigen Augenblick garnicht daran, irgendwelche Friedensangebote zu machen. Wir wiederholen: Deutschland verfolgt nur das eine Ziel, den ruchlos gegen uns heraufbeschworenen Krieg ehrenvoll bis zum Ende durchzuführen.

Kristiania, 21. Sept. Fridtjof Nansen fordert — warm unterstützt von der ganzen Presse — in einem Vortrag einen einjährigen Militärdienst für Norwegen und engen militärischen Zusammenschluß mit Schweden zur Wahrung der Neutralität und Unabhängigkeit der skandinavischen Halbinsel. Auslassungen der englischen und französischen Presse zeigen die augenblickliche kritische Lage des Nordens. Beide Königreiche, deren Schicksal miteinander verknüpft sei, seien entschlossen, ihre Neutralität bis zum Äußersten auch mit der Waffe zu verteidigen und zwar bis zum letzten Blutstropfen.

Berliner Presse-Stimmen.

Berlin, 21. Sept. Zur militärischen Lage schreibt der „L. A.“: Die von den Franzosen versuchte Umfassung des rechten deutschen Flügels mißlang trotz aller Opfer. Zwischen Marne und Oise mußte der im Manöver so oft herangezogene Sachsen seine Pflicht tun und die französische Armee, die besonders an das Eingraben im Felde glaubt, war in dieser Beziehung nicht weniger eifrig. So sehen wir den langen Bewegungskampf plötzlich zum Positionskampf werden. Die Stellung der deutschen Armee ist die günstigere. Der Feind hat jetzt zwei Flüsse hinter sich. Flüsse im Rücken aber sollen beunruhigenden Einfluß ausüben, wenn das Gefühl der Siegesgewißheit ins Wanken kommt.

Der L.-A. meldet aus Genf, daß General Pau zur Organisation von Hilfskorps nach Südfrankreich entsandt worden ist.

Unter der Überschrift: **Ein unbeirrter Sieg!** heißt es in der Voss. Ztg.: Der Erfolg der Anleihe hat gezeigt, über welche Hilfsmittel das Vaterland verfügt und welche opferfreudige Bereitwilligkeit in allen Kreisen der Bevölkerung herrscht. Wie Deutschland Milliarden Mark für die Kriegsführung bereitstellt, so wird es, wenn der Ruf ergeht, aufs Neue Millionen Krieger stellen, um die Lücken zu füllen, die der Kampf reißt. Der Erfolg der Kriegsanleihe ist ein gewaltiger moralischer Sieg!

Laut Voss. Ztg. haben sich nach einem amtlichen Bericht in Irland 0,93% in Schottland 2,8% der männlichen Bevölkerung zum Kriegsdienst gemeldet.

Die französischen Kämpfe.

Berlin, 21. September. Berliner Blätter berichten: Die Berichterstatter der Londoner Blätter in Frankreich melden, daß die Schlacht an der Aisne ein ununterbrochenes Artilleriduell sei. Die Schlacht dauere am Freitag schon fünf Tage. Die Verbündeten streiten abwechselnd mit Infanterie- und Artilleriefeuer. Am heftigsten tobt der Kampf um Reims und Soissons herum.

Pariser Berichte geben, wie dem „Hannoverschen Kurier“ aus Rom gemeldet wird, zu, daß die Deutschen bei Reims Teilerfolge errungen haben, und melden den Heldentod des französischen Generals Battaille.

Deutsche Tapferkeit.

Rotterdam, 20. Sept. Alle heutigen Pariser Londoner Telegramme unterstreichen die äußerste Tapferkeit der deutschen Armee, die in einer Nacht acht konzentrische Angriffe auf die französisch-englische Front ausgeführt habe. Reuter meldet aus London, daß gestern die Engländer große Verluste erlitten haben. Im Norden von Chalons sind die Deutschen furchtbar verschanzt, und es wäre begreiflich, daß ein Erobern des Terrains höchst schwierig sei.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ganz billige Verkaufspreise für alle Modewaren
Fertige Konfektion: Mäntel, Paletots, Kostüme, Blusen und Röcke.
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8. Teleph. 58.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140922-18/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Nachdem bei einem Ochsen des Gutsbesitzers Ulrich in Niemberg der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt ist, habe ich über das Gehöft des Gutsbesitzers Ulrich die Gehöftssperre angeordnet. Gleichzeitig ist die Benutzung des hinter dem Ulrich'schen Gehöfte vorüberführenden Wirtschaftsweges von der Niemberg—Plößnitzer Chaussee bis zum Arbeiterwohnhause des Gutsbesitzers Bähr für jedwedes Klauenvieh verboten worden.

Halle a. S., den 14. Septbr. 1914.
Der Königliche Landrat des Saalkreises.
gez. von Krosigk.

Veröffentlicht.
Merseburg, den 18. Septbr. 1914.
Der Königliche Landrat.
Freiherr von Wilmowski.

Bekanntmachung.

Die Entschädigungen für die aus Anlaß der Mobilmachung am 8. d. Mts. abgenommenen Pferde sind zur Zahlung durch die hiesige Königliche Kreiskasse angewiesen.

Die Beteiligten werden ersucht, die ihnen zustehenden Beträge gegen Ablieferung der in ihren Händen befindlichen Anerkenntnisse baldigst abzuheben, soweit sie sie nicht bereits bei einer Reichsbankanstalt eingelöst haben oder noch einlösen wollen.

Merseburg, den 18. Septbr. 1914.
Der Königliche Landrat.
Freiherr von Wilmowski.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Anni Irmgard, T. d. Bauglasers Gustav Reißhauer.
Mittwoch, den 23. September nachm. 6 Uhr Dom geöffnet.— Orgelspiel.

Stadt. Heinrich Paul, S. d. Geschirrf. Hahn; Minne Elli, T. d. Bergarb. Ciesielski; Martha Erna, Hildegard, T. d. Elektro-Monteur Ziegenbagen.

Beerdigt: Die Ww. Wirth; der S. d. Bergmanns Störer; die T. d. Landwehrmanns Ciesielski; der S. des Müllers Riede; der S. d. Landwehrmanns Hahn.

Altenburg. Getauft: Elfriede Maria und Anna, Töchter d. Kesselschmiedemeisters Dannien.

Beerdigt: Die Ww. König geb. Thiemann; der Zimmermeister Karl Graul; der Pensionär Gottlieb Schulze; der Töpfer Wilhelm Heim; Anna, T. d. Arb. Schlag.

Neumarkt. Getauft: Walter Horst, S. des Stabsveterinär Kronitz; Heinz Herbert, S. des Tischlers Meerbote; Walter Heinz, S. des Kaufmanns Kahl.

Mittwoch abend 8 Uhr: Die Kirche ist geöffnet, Orgelspiel, Gemeinde- und Chorgesang.

Donnerstag abend 8 Uhr Evang. Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Unser armes Ostpreußen ist entsetzlich verwüstet worden. Seine Bewohner mußten flüchten und haben zum größten Teil nur das nackte Leben gerettet. Laßt uns helfen, diese Leiden einigermaßen zu lindern. Wir in der Mitte des Reiches in geschützter Lage haben besondere Veranlassung, helfend einzugreifen. Frau Generalkommissions-Präsident von Behr hat die Güte, Gaben zu diesem Zwecke zur Weiterbeförderung anzunehmen.

Erwünscht sind Kleidungsstücke (auch getragene), Wäsche, Stiefel und dergleichen — keine Lebensmittel —. Geld zu diesem Zwecke wird an anderen Stellen gesammelt.

Freundliche Spenden bitte abzugeben Sessnerstraße 12.

Merseburg, den 19. Septbr. 1914.
Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.

Stadt-Theater Halle a. S.

Dienstag, den 22. Septbr., abends 7½ Uhr: **Marta.** — Mittwoch, den 23. Septbr., abends 7½ Uhr: Zum 1. Male: **Testament des grossen Kurfürsten.** — Donnerstag, den 24. Septbr., abends 7½ Uhr: **Im bunten Rock.** — Freitag, den 25. September, abends 7 Uhr: **Die Walküre.**

Verein der Gastwirte von Merseburg u. Umgeg.

Dienstag, den 22. September, nachmittags 3½ Uhr:
Versammlung
im Hotel „Halber Mond."

Taubendünger

kauft
Lederfabrik Vorwerk.

Am 7. September fiel auf französischem Boden für seinen König und für sein Vaterland mein heissgeliebter, einziger Sohn

Walter Naumann

Oberleutnant und Adjudant im 5. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 65

tiefbetrauert von allen seinen Angehörigen.

Im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen zeigt dies hierdurch an seine tiefgebeugte Mutter

Marie Elisabeth Naumann
geb. Glaß.

Merseburg, den 20. September 1914.

Nachruf.

Am 17. d. M. verschied, viel zu früh, einer unserer getreusten und jederzeit hilfsbereiten lieben Freunde, Kollegen, Mitbegründer und Vorstandsmitglied unseres „Alt-Herren-Verbandes"

Herr Zimmermeister

Karl Graul.

Wir beklagen dessen frühzeitigen Heimgang aufs Tiefste und rufen ihm für all' die Mühen und Arbeiten, welche er unseren Bestrebungen gewidmet hat ein:
„Habe Dank und Ruhe sanft"
in die Ewigkeit nach.

Der A. H. V. der Baugewerkenschule zu Roda, S.-A.
I. A.
Der geschäftsführende Vorstand.
Gündel, Schriftführer.

Die neuesten Kriegsdepeschen

des M. T. K.
gebe sofort nach Meldung bekannt.
Gustav Lange,
Tivoli-Restaurant, Merseburg.

Dom zu Merseburg.

Dienstag den 22. September 1914 abends 8 Uhr
Abend-Musik
zum Besten der durch den Krieg Geschädigten.

Solisten: Frau Ella Hilarius, Konzertsängerin (Sopran), Frl. Dora Scheibe (Violine), Frl. Frieda Dreizner, Konzertsängerin (Alt), die Herren K. Tränkner vom Stadttheater zu Leipzig (Bariton), Georg Schütze (Orgel-Solo und Begleitung).

Programme sind zum Preise von 10 Pf. im Domküsterhause, parterre, erhältlich.

Schwed. Preisselbeeren

sind eingetroffen und empfiehlt
Emil Wolff.

Hotel zur Sonne.

Die neuesten Kriegsdepeschen

des M. T. K.
werden bei mir sofort bekannt gegeben.
M. Hotzler.

Pa. Kupfervitriol

zum Weizenkälken,
Formalin
in der
Drogen- u. Farbenhandlung
von
Fritz Leberl
Burgstr. 18, Merseburg, Fernspr. 11.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt
H. Schnee Nachfl.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 34.

Oeffentlicher Arbeitsnachweis

Merseburg Hälterstr. 30.
Gesucht werden:
2 Schleifer, 1 Bäcker, 1 Glaser, 2 Dreher, 1 Sattler, mehrere Schlosser und Schmiede, 30 Grubenarbeiter für Tagebau, 25 jüngere Brikettverlader (nicht unter 16 Jahren), 10 junge Knechte, 4 Dienstmädchen aufs Land.

Der 6jährige **Hermann Kumm** aus **Merseburg** ist vor ca. 6 Wochen seiner Mutter entlaufen. Angaben über den Verbleib desselben sind zu richten an **Frau Kumm, Hälterstr. 1.**

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für (185
∴ Herren-Wäsche ∴
Tricotagen, Shlipse.
Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Unitormen, Militär-Effekten

Hermann Wassermeyer
Schneidermeister
Weissenfelser Strasse 38 An der Kaserne
Telephon 212.

Strohsäcke u. Schlafdecken

in **grossen Quantitäten**
und **vielen Preislagen**
— wieder am Lager —
Otto Dobkowitz
Merseburg.

Altbewährt
MAGGI's Suppen- u. Speisen-Würze
einzig in ihrer Art.

Rentenempfänger

für Botengänge an 2—3 halben Tagen in der Woche gesucht.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Da zuständige Behörden sowie die Presse Klagen über schlechtes Verpackungsmaterial führen, erkläre ich, daß ich zu den von mir zum Versand kommenden Zigarren, Zigaretten und Tabaken eine äußerst praktische und schützende Packung verwende. Zahlreiche Anerkennungen aus dem Felde bekräftigen dies.
Carl Brendel vorm. Gebr. Schwarz, **Merseburg,** Gotthardtstr. 2.
Zigarren-, Zigaretten- und Tabakhandlung.

Druckerlehrling

verlangt
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Redaktion: B. Klötzing, für die Anzeigen: E. Baltz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140922-18/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 222 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Dienstag, den 22. September 1914.

Unsere Leser,

die das Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) **durch die Post** beziehen, bitten wir die Bestellung für das 4. Vierteljahr **schleunigst** bei der nächsten Postanstalt oder dem Briefträger zu machen. Der Bezugspreis ist unverändert.

Das Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) unterrichtet

rasch und zuverlässig

über alle Tagesvorgänge in Stadt, Provinz und Reich sowie im Ausland, namentlich aber über

alle Kriegsereignisse

ausführlich und übersichtlich. Es will seinen Lesern eine

gute Tages- und Heimatzeitung

sein, die ohne Partei- und Interessenbrille die Dinge darstellt, wie sie sind, und den **berechtigten Wünschen aller Stände des Volkes** seine Stimme leiht.

Eine gute **illustrierte Sonntagsbeilage**, eine gediegene **Land- und Hauswirtschaftliche Beilage**, die **Listen der Preuß. süddeutsch. Klassenlotterie, wöchentlicher Kurszettel, gute spannende Romane**, sowie **aktuelle Bilder vom Tage** befriedigen weitgehende Ansprüche.

Direkte Bestellungen für den Bezug nimmt jederzeit entgegen

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Die Geschäftsstelle: Hälterstr. 4.

Der Finanzminister an die Steuerbehörden.

:: Der Finanzminister Dr. Lentze hat an die Steuerbehörden den nachstehenden Runderlaß ergehen lassen:

„Infolge **der kriegerischen Ereignisse** ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob der Krieg als ein außergewöhnlicher Unglücksfall im Sinne des Par. 63 des Einkommensteuergesetzes anzusehen ist. Diese Frage beantwortet sich aus Artikel 80, V der Anweisung vom 25. Juli 1906, wo zum Ausdruck gebracht ist, daß nicht als außergewöhnliche Unglücksfälle gelten wirtschaftliche Vorgänge, welche auf einen oder auf eine Mehrheit von Erwerbszweigen im allgemeinen einen nachteiligen Einfluß üben, wie Stockungen im gewerblichen und Handelsverkehr oder ungünstige Ernten, daß vielmehr als derartige Unglücksfälle nur anzusehen sind Krankheiten oder Todesfälle unter den erwerbenden Mitgliedern einer Familie, Viehseuchen, Brandschäden, Ueberschwemmungen und ähnliche mit örtlicher oder individueller Beschränkung wirkende Naturereignisse. Hiernach kann **der Krieg** als solcher **nicht als ein außergewöhnlicher Unglücksfall** gelten; wohl aber kann er in einer Einzelwirtschaft, wenn z. B. im Betriebe einer Landwirtschaft Felder verwüstet oder im Betriebe eines Gewerbes, Gebäude oder Maschinen zerstört worden sind, Wirkungen äußern, die für den Steuerpflichtigen eine so wesentliche und dauernde Schmälerung des Einkommens herbeiführen, daß die Annahme eines außergewöhnlichen Unglücksfalles gerechtfertigt erscheint. Gehen diese Wirkungen so weit, daß die Erwerbstätigkeit ganz eingestellt worden ist, so ist der Anspruch auf Ermäßigung wegen Fortfalls der Quelle gegeben.

Wegfall der Einnahmequelle wird auch überall da anzunehmen sein, wo **kaufmännische oder gewerbliche Angestellte** durch die jetzigen Zeitverhältnisse gezwungen worden sind, in eine wesentliche **Herabsetzung ihrer bisherigen Gehaltsbezüge** zu willigen. Ueberall kann die Entscheidung nur nach den Umständen des einzelnen Falles getroffen werden, und sie wird im allgemeinen erst am Ende des Steuerjahres ergehen können, weil erst dann festgestellt werden kann, ob eine dauernde und nicht etwa nur eine vorübergehende Beeinträchtigung des Erwerbes vorgelegen hat."

Der "Retter" Frankreichs!

Wie man jetzt hört, soll Frankreich noch eine Überraschung in Reserve haben, nämlich einen neuen Sprengstoff, so furchtbar in seiner Wirkung, daß Poincaré (man sagt wenigstens so) ihn bisher nicht zur Verwendung bringen wollte. Der Sprengstoff stammt von dem berühmten Erfinder des Melinit, Eugène Turpin.

Unser Bild stellt Turpin in seinem Laboratorium dar.

Die neue Gebührenordnung

für Zeugen und Sachverständige.

§ Am 1. Oktober dieses Jahres tritt die neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige in Kraft. Die wichtigsten neuen Bestimmungen sind folgende: Jetzt erhält ein Zeuge eine Entschädigung für Zeitversäumnis von 10 Pfg. bis zu 1 Mark auf jede angefangene Stunde. Durch die neuen Bestimmungen ist dieser Satz auf 20 Pfg. bis zu 1,50 Mark erhöht worden. Das neue Gesetz bestimmt dann weiterhin, daß die Frage, ob eine Erwerbsversäumnis stattgefunden hat, nach freiem Ermessen unter Berücksichtigung der Lebensverhältnisse und der regelmäßigen Erwerbstätigkeit des Zeugen zu beurteilen ist.

Auch bei den Sachverständigen ist eine Erhöhung der Entschädigung eingetreten. Diese betrug bisher für jede angefangene Stunde bis zu 2 Mark, sie ist jetzt bis zu 3 Mark erhöht worden. Ist die Leistung der Sachverständigen besonders schwierig, so darf der Betrag bis zu 6 Mark für jede angefangene Stunde bemessen werden. Die Zeitbeschränkung von nicht mehr als 10 Stunden, für die bisher nur eine Vergütung gewährt werden konnte, ist aufgehoben worden. Wenn für die aufgetragene Leistung ein üblicher Preis besteht, so ist dem Sachverständigen auf Verlangen dieser Preis zu gewähren. Für die Teilnahme an den Terminen erhält der Sachverständige aber nur die gesetzliche Gebühr. Wenn in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Parteien sich dem Gericht gegenüber mit einer bestimmten Vergütung für die Leistung des Sachverständigen einverstanden erklärt haben, so ist diese Vergütung zu gewähren, insofern ein zu ihrer Deckung ausreichender Betrag an die Staatskasse gezahlt ist.

Die Reiseentschädigung für jeden angefangenen Kilometer des Hin- und Rückweges ist von 5 auf 10 Pfg. erhöht worden, falls nicht die nach billigem Ermessen in dem einzelnen Falle erforderlichen Kosten zu gewähren sind. Die Entschädigung für den durch die Abwesenheit von dem Aufenthaltsorte verursachten Aufwand soll bis auf 7,50 M. (statt bisher auf 5 Mark) für jeden Tag und 4,50 Mark (statt bisher 3 Mark) für jedes außerhalb genommene Nachtquartier bemessen werden. Oeffentliche Beamte erhalten Tagegelder und Reisekosten nach Maßgabe der für Dienstreisen geltenden Vorschriften, falls sie zugezogen werden 1. als Zeuge über Umstände, von denen sie in Ausübung ihres Amtes Kenntnis erhalten haben, 2. als Sachverständige, wenn sie aus Veranlassung ihres Amtes zugezogen werden und die Ausübung der Wissenschaft, der Kunst oder des Gewerbes, deren Kenntnis Voraussetzung der Begutachtung ist, zu den Pflichten des von ihnen versehenen Amtes gehört. Auf die Beamten der Gemeinden (Gemeindeverbände) finden die allgemeinen Vorschriften für Dienstreisen insofern keine Anwendung, als die oberste Verwaltungsbehörde Bestimmungen über die Höhe der ihnen den Gerichten gegenüber zustehenden Tagegelder und Reisekosten erlassen hat.

Fliegerpfeile.

Zu den mannigfachen Waffen, mit denen sich die Völker jetzt bekämpfen, ist als eine der neuesten das Flugfahrzeug getreten, das aber nicht nur der Aufklärung dient, sondern auch Tod und Verderben in die Reihen der Gegner durch herabgeworfene Bomben schleudert. Aber nicht nur Bomben schleudert man aus dem Fahrzeug, sondern auch eine uralte Waffe der Menschheit, den Pfeil. Ueber die durch ihn bewirkten Verletzungen veröffentlicht in der Feldärztlichen Beilage der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" der Unterarzt Dr. Volkmann interessante Mitteilungen aus Berichten Verwundeter:

„Unser Regiment lag am 1. September um 5 Uhr nachmittags in der Nähe von L. am Rastplatz, die Bataillone in Kompagniefront mit etwa acht Schritt Zwischenraum zwischen jeder Kompagnie, das 1. Bataillon in der Mitte, das 2. links und das 3. rechts davon, während die Flieger in etwa 1200—1500 Meter Höhe über uns kreisten. Plötzlich fühle ich, so berichtete der eine, einen stechenden Schmerz im rechten Fuß dicht oberhalb der Ferse. Im ersten Augenblick glaubte ich, von einem Nachbar aus Versehen gestoßen worden zu sein, wurde aber eines Besseren belehrt, denn um mich herum schrien fast gleichzeitig noch andere auf. Auch die Pferde eines Wagens wurden scheu. Als ich meinen Fuß betrachtete, steckte ein eiserner Pfeil etwa 1½ Zentimeter drin, den ich sofort herauszog. Auch etwa 15 Kameraden waren um mich, die von denselben Geschossen getroffen worden waren, der eine durch beide Waden, der andere wurde mit seinem Fuß an den Boden gespießt, einem dritten war der Pfeil in die Backe und den Mund gegangen. Auch ein Pferd war dicht über dem Auge getroffen. Nachdem sich unser Erstaunen etwas gelegt hatte, konnten wir erst entdecken, woher wir beschossen worden waren. Wir konnten nur von dem Flugzeug aus so überschüttet worden sein. Alle unsere Verwundungen waren nicht schwer, so daß wir bald verbunden waren. So gut es ging, kroch nun jeder unter die Wagen, um sich zu schützen.

Von den etwa 50 Geschossen, die niedergingen, haben 15 Verletzungen verursacht, die durchweg glatte Weichteilwunden bildeten und große Gefäße oder gar Knochen nur selten verletzten. Bei einem Kopfschuß ist sofort der Tod eingetreten. Die Pfeile bestehen aus einem 10—15 Zentimeter langen Stift aus Preßstahl von 8 Millimeter Dicke, dessen unteres Ende massiv ist und in ein fast nadelspitzes verjüngtes Ende ausläuft, während die beiden oberen nur ein Gerippe von vier dünnen Stäben stehen lassen, so daß sich als Querschnitt ein sternförmiges Bild ergibt. Durch diese Verminderung der Metallmasse am oberen Ende sausen die Pfeile mit der Spitze vorwärts herab und bestreichen, wohl dank der Schnelligkeit des Fahrzeuges, einen großen Raum, der sich in diesem Falle auf vier Kompagnien und außerdem noch eine Batterie, die weiter rückwärts stand und auf ein zweites Regiment erstreckte.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Draußen schlug die Flurklingel an. Frau Köhne schob das Medaillon zwischen die Falten ihres schwarzen Lüsterkleides zurück.

Von Schnee über und über bestäubt, trat ein junges Mädchen mit hellen Augen in den kleinen Laden. An der Tür blieb sie stehen und schüttelte die kräftige, etwas zu robuste Gestalt, daß der Schnee in kleinen weißen Wolken um sie herflog.

„Entschuldigen Sie nur, beste Frau Köhne, daß ich so spät komme, und weiß wie ein Weihnachtsmann," dabei nahm das Mädchen die schwarze Pelzmütze von dem rötlich blonden Haar und schlug sie kräftig aus, „aber es ist draußen kaum zum Weiterkommen, und erst war mit den Dören und dann mit den Heften kein Ende zu finden."

Frau Köhne hatte ihrem langerwarteten Besuch freundlich zugenickt.

„Hübsch, liebes Lottchen, daß Sie überhaupt noch mal kommen. Aber ich dachte mir's gleich, daß Sie noch würden Abschied nehmen wollen."

Die Junge nickte ernsthaft und reichte der alten Frau die Hand über den Ladentisch herüber.

Dann sah sie, wie Frau Köhne vorher, mit abschiednehmenden Augen in dem kleinen Raum umher.

„Seltsam wird's einem sein, wenn hier fremde Menschen hausen."

Als sie das traurige Gesicht der alten Frau bemerkte, unterbrach sie sich rasch und schlug einen heiteren zuversichtlichen Ton an.

„Gut, daß Sie die Last und die Sorgen und den Aerger nun hinter sich haben, liebe Frau Köhne. Passen Sie mal auf, wie nett und gemütlich Sie's in der neuen Wohnung haben werden."

„Zwei Kammern und ein kleines Loch von Küche! Wenn Sie das eine Wohnung nennen!" Es kam sehr bitter heraus. „Aber lassen Sie gut sein, liebes Kind. Es ist genug, wenn wir daran zu knabbern haben! Weshalb noch Fremde damit belästigen!"

Ein Schatten flog über das etwas breite, gutmütige Gesicht des Mädchens.

Die Alte verstand sie sofort und klopfte freundlich die Hand, die neben der ihren auf dem Ladentisch lag.

„Im übrigen aber sind wir Ihnen sehr dankbar, liebes Lottchen, für Ihre treue Freundschaft und ganz besonders auch mein Rolf. Er sagte auch neulich, als er auf einen Sprung von Berlin hier war, zu Berta und mir: Wenn alle anderen sich von euch wenden, weil ihr nun wirklich ehrlich arme Leute geworden seid, Lottchen Heine wird gewiß zu euch halten."

Das Mädchen war flammend rot geworden und spielte mit einer Buchecke, die sie hastig auf und nieder bog.

Nach einer kleinen Pause sagte sie: „Wenn ich fragen darf, wie geht es dem Herrn Rolf in Berlin?"

Frau Köhnes Gesicht leuchtete auf. „O, ich danke, gut. Wenigstens schreibt er froh und zufrieden. Einem Menschen von seiner Bildung und seinem Talent kann es ja auf die Dauer nicht fehlen. Ich bin gewiß, er erreicht, was sein Vater hat erreichen wollen: einen geehrten Namen in der Kunst und Geld und Gut dazu für uns alle mit."

Lottchen Heine nickte zustimmend. Ihr Gesicht zeigte stolze, gläubige Zuversicht.

„Hat Herr Rolf sich nun ganz für die Malerei entschlossen?"

„Darüber kann ich Ihnen nichts Genaues sagen, Lottchen. Sie wissen ja Rolf spricht sich selten aus. Aber ich denke doch, denn er schreibt von viel Arbeit. Ein Jammer, daß er seinen Doktor nicht hat machen können, wie es seines Vaters größter Herzenswunsch war. Ja, wenn das Unglück nicht gekommen wäre! Heute frisch und gesund — morgen ein toter Mann. Mein armer Edmund! Er hätte es sicherlich selbst noch zu was gebracht. Er war ja noch kein alter Mann, eben fünfzig, und voller Ideen und Pläne. Ein großes Buch- und Kunstgeschäft hat er gründen wollen hier auf dem Markt, wie sein Vater es in Berlin gehabt hat. Sie haben doch gewiß mal von der berühmten Firma Rudolf Köhne Sohn in der Wilhelmstraße in Berlin gehört? Nein? Seh'n Sie, das war sein Vater, mein Schwiegervater selig, den ich nicht mehr gekannt habe. Und all das schöne Vermögen und das schöne Geschäft hin und verloren. Und nun hier in dem Nest mit einer Leihbibliothek und Schreibwaren, und auch das aus und vorbei. Aber was sie auch sagen mögen, die Berta und all die anderen — meinen armen Edmund trifft keine Schuld. Er ist eben eine Künstlernatur gewesen, wie auch mein Rolf es ist. Aber dem wird, will's Gott, das Glück günstiger sein."

Die alte Frau hielt die Hände im Schoß ihres schwarzen Lüsterkleides gefaltet und blickte andächtig vor sich hin. In ihrem Herzen wiederholte Lottchen Heine inbrünstig die Worte der alten Frau.

Von der Rathausuhr schlug es halb.

Frau Köhne fuhr zusammen. „Du meine Güte, schon halb neun! Da muß ich wirklich schließen, sonst wird die Berta mit Recht böse. Na denn in Gottes Namen, zum letzten Male."

„Ich helfe Ihnen, Frau Köhne."

Die beiden schlossen die Tür von innen, legten mit bebenden Händen den Laden vor und schoben die Eisenstange ein. Dann, ohne sich noch einmal umzusehen, verließ die alte Frau mit wankenden Knien den kleinen Raum, an den sie mit ihrem Seligen soviel stolze Hoffnungen geknüpft hatte. —

In dem kleinen Hinterzimmer, das den Ausgang nach dem Hof zu hatte, stand Berta und schnitt Butterbrote zurecht. Gleich für die Schulzen mit, damit sie morgen früh zum Kaffee ihren Imbiß hatte.

Sie grüßte die junge Lehrerin nur mit einem kurzen Kopfnicken.

Ihr Gesicht wurde erst etwas heiterer, als Lotte die Einladung Frau Köhnes ablehnte, ein Butterbrot mit ihnen zu essen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140922-18/fragment/page=0005

Lokales.

*** Aus Anlaß des gestrigen Geburtstages der Kronprinzessin** trugen die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck. Der diesmalige Geburtstag unserer zukünftigen Kaiserin trat insofern bemerkenswerter hervor, als ja bekanntlich der Kronprinz auf den westlichen Schlachtfeldern weilt und sich dort mit den bisherigen Siegen als hervorragender Heerführer bewährt hat.

*** Das 4½ Milliarden-Ergebnis der Kriegsanleihe-Zeichnungen** hat auch in Stadt und Kreis Merseburg überall die freudigste Genugtuung ausgelöst. Trotz hochgespanntester Erwartungen war man auf eine derart hohe Überzeichnung nicht vorbereitet. An diesem Ergebnis ist, wie mitgeteilt, unser Kreis in hervorragender Weise beteiligt. Die Kreissparkasse allein konnte, wie wir aus Halle erfahren, der dortigen Reichsbank 8 150 700 Mark Zeichnungen zuführen, worunter sich 350 000 Mark, nicht 300 000, wie irrtümlich gemeldet, von der Kreissparkasse selbst befinden. Sonnabend nach 1 Uhr gingen hier noch weitere Zeichnungen, u. a. eine solche von 10 000 Mark, ein, sie konnten jedoch nicht mehr angenommen werden. Die Städtische Sparkasse, welche gleichfalls einen sehr hohen Betrag gezeichnet hat, die Regierungshauptkasse und die hiesigen Bankinstitute konnten der Reichsbank auch ganz nette Zeichnungsbeträge übermitteln. Nach alledem haben Stadt und Kreis Merseburg in Bezug auf die Zeichnung der Kriegsanleihen einen vorbildlichen Patriotismus bewiesen und zwar vom höchsten Beamten herab bis zum Arbeiter, im Kaufmanns- und Gewerbestand. Und diese Tatsache gereicht unserem Kreise zur besonderen Ehre.

*** Eine außerordentlich stattliche Trauergemeinde** — darunter alles Vertreter der Stadtverwaltung Herr Stadtrat Dr. Wolff, der Landwehrverein mit umflorter Fahne und weit über hundert Personen aus allen Kreisen der Bürgerschaft — versammelte sich gestern Nachmittag 4 Uhr auf dem Hofe der Firma Gebrüder Graul, Neuer Brückenrain 15. Hier war in einem Halbrund von Grün und Blumen sowie einigen großen Palmen der Sarg mit der Leiche des Zimmermeisters Karl Graul zum Zwecke einer kurzen Trauerfeier aufgestellt. Herr Pastor Delius hob in seiner ergreifenden Rede, welcher er den 127. Psalm zugrunde gelegt hatte, die hervorragenden Charaktereigenschaften, den eminenten Fleiß und das ausgezeichnete Verhältnis des Verstorbenen zu seinen Mitarbeitern hervor. Dann wurde, auf besonderen Wunsch der Arbeiter der Firma, von einigen derselben der in Blumen eingehüllte Sarg auf die Schultern genommen und der lange Trauerzug, den die Stadtkapelle mit dem Landwehrverein eröffnete, setzte sich durch die Laucha-Stedter-, Eisenbahn- und Teichstraße nach dem Friedhofe an der Leunaer Straße in Bewegung. In dem Zuge wurden ausnahmsweise viele Blumen- und Kranzspenden mitgeführt. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft neben der vor 4 Jahren heimgegangenen Gattin des Verstorbenen. Außer dem Geistlichen, Pastor Delius, widmete noch ein Vertreter des Alten Herren-Verbandes der Herzoglich Altenburgischen Baugewerkschule in Roda, die durch drei Schüler mit der Fahne vertreten war und einen großen Lorbeerkranz mit gelb-weiß-grüner Schleife nebst Widmung niederlegen ließ, dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf; es erfolgte das Gebet des Geistlichen, und mit den üblichen vielen letzten Grüßen in die Gruft war die Beerdigung zu Ende. Sie hat in allem die große Wertschätzung und allgemeine Popularität des Verstorbenen bestätigt.

*** Die ersten Gefangenen für das Barackenlager,** welche, wie gemeldet, Sonnabend Nacht oder Sonntag Vormittag hier eintreffen sollten, sind noch nicht da. Der Transport in Stärke von vorläufig 3500 Mann ist am Freitag Nachmittag von der französischen Grenze abgegangen. Er hat jedenfalls unterwegs längeren Aufenthalt gehabt und infolgedessen die Verzögerung in der Ankunft. In den nächsten Tagen ist nun aber damit bestimmt zu rechnen. Sobald mehr Gewehre für die Bewachungsmannschaften vorhanden sein werden, folgen die anderen 6500 Gefangenen. Die Militärbehörde dringt jedenfalls darauf, sie so schleunigst wie möglich unterzubringen. — Auf unsere Meldung von der Ankunft hatten sich sowohl Sonnabend Abend als auch Sonntag Vormittag viele Leute auf dem Bahnhofe und dem Exerzierplatze eingefunden und gestern Nachmittag vollzog sich zeitweise eine kleine Völkerwanderung nach dem Barackenlager, das mit großem Interesse besichtigt wurde.

*** Eine größere Beihilfe für die in Ostpreußen Geschädigten** will, wie wir erfahren, demnächst der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen beschließen.

*** Abermalige Erweiterung des Personenverkehrs.** Mit Giltigkeit ab heute Montag werden folgende zwei neue für unsere Strecke in Betracht kommende Schnellzüge eingelegt: D 38 (1.—3. Klasse) ab Berlin nachmittags 4.22 Uhr, an Halle 6.57, ab Halle 7.03, ab **Merseburg** 7.18, ab Corbetha 7.30 und ab Weißenfels 7.42 Uhr. Ankunft in Erfurt 9.07 Uhr. Der Gegenzug D 37 (1.—3. Klasse) verläßt Erfurt 6.10 Uhr vormittags. Er trifft in Weißenfels 7.45, in Corbetha 7.58, in **Merseburg** 8.10 und in Halle 8.30 Uhr ein. Die Ankunft in Berlin erfolgt 11.02 Uhr.

*** Gaben aus Lützen für unsere Truppen im Felde.** Ende voriger Woche brachte zur Sammelstelle des Roten Kreuzes in der Seffnerstraße Fräulein P. aus Lützen: **209 Hemden, 29 Paar Unterhosen, 20 Paar Pulswärmer, 50 Stück Leibbinden, 172 Paar Strümpfe.** Die Sachen sind alle von **Frl. P. und 3 anderen Damen eigenhändig genäht und gestrickt** worden. Bravo!

*** Im Dom** findet morgen Dienstag abends 8 Uhr zum Besten der durch den Krieg Geschädigten eine Abendmusik statt, in der verschiedene Gesangs- und Instrumental-Solisten mitwirken werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hierzu unser altehrwürdiges und stimmungsvolles Gotteshaus im Zeichen der Fülle stehen wird.

g **Wüste Schlägerei.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag war auf dem Marktplatze gegenüber dem „Hotel zur Sonne" eine wüste Schlägerei. Einige halbwüchsige Burschen, die wahrscheinlich etwas über den Durst getrunken hatten, störten dabei auch die Bewohner des Marktes in ihrem Schlafe durch Gejohl und Geschrei.

*** Ballspielklub „Preußen".** Die angesetzten Wettspiele der 1. und 2. Mannschaft konnten nicht zum Austrag gebracht werden, da die Spielplätze in Halle infolge der schlechten Witterung nicht spielfähig waren.

*** Eröffnung der Bahnstrecke Laucha—Billroda.** Am 1. Oktober 1914 wird die Reststrecke Laucha (Unstrut)-Billroda der vollspurigen Neubaustrecke Laucha (Unstrut) Cölleda als Nebenbahn mit den Bahnhöfen 4. Klasse Golzen, Bad Bibra und Saubach für den Personen-, Güter- und Gepäckverkehr usw. eröffnet. Inbetreff der Wagenstatistik gehören die 3 Bahnhöfe zum Verkehrsbezirk 19. Die Züge werden nach den besonders veröffentlichten Fahrplänen verkehren.

*** Die 14. sächsische Provinzialsynode,** deren Beginn bereits für den 17. Oktober dieses Jahres in Merseburg festgelegt war, ist wegen der augenblicklichen Lage, wie bereits die Synoden des Westens, verschoben worden.

*** Noch keine Einberufung des unausgebildeten Landsturms.** Nach einer Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos ist die Einberufung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

*** Benzol für Privatgebrauch.** Infolge Erlasses des Generalkommandos des 4. Armeekorps wird das Benzol in weiterem Umfange dem Privatgebrauche freigegeben. Die Lagerhalter dürfen Benzol für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke und für gewerbliche Betriebe und zwar lediglich als Motorbetriebsstoff abgeben.

*** Die neue Ferienordnung für Volksschulen** macht den Schulverbänden zur Pflicht, daß bei Lage u. Einteilung der Ferien in bestimmte Abschnitte den landschaftlichen und landwirtschaftlichen Bedürfnissen der einzelnen Gegenden sorgfältig Rechnung getragen wird. Für die bevorstehende Kartoffelernte, deren Wichtigkeit für die Volkernährung gerade in der gegenwärtigen, Kriegszeit besonders hervortritt, bestimmt ein neuer Ministererlaß, daß die Herbstferien der Kartoffelernte entsprechend zu legen sind. Und da dieses Mal gerade die tatkräftige Hilfe der Schulkinder bei Einbringung der Ernte unbedingt erforderlich ist, so wird, wie bei der Getreideernte, gestattet, daß den Schulkindern in weitgehendem Umfange Urlaub zu Erntearbeiten zu erteilen ist. Eine Verlängerung der Ferien selber über die vom Minister bestimmte Zeit hinaus ist aber nur nach Genehmigung des Ministers zulässig.

* * *

Zurückstellung landsturmpflichtiger Landwirte.

:: Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 15. September 1914 können folgende landsturmpflichtige Personen über den 19. September d. J. hinaus in begründeten Fällen zurückgestellt werden: Die leitenden Gutsbeamten, die Müller, die Führer von Motorpflügen, von landwirtschaftlichen Maschinen und von Maschinen der elektrischen Ueberlandzentralen, die leitenden Beamten landwirtschaftlicher Nebenbetriebe (Kartoffeltrocknereien, Brennereien, Stärke- und Zuckerfabriken) und landwirtschaftliche Vorarbeiter. Die Anträge sind an das stellvertretende Generalkommando des zuständigen Armeekorps zu richten.

Keine Briefe in Auslandspaketen.

:: Den Paketen nach dem Auslande dürfen aus militärischen Gründen zurzeit Briefe oder briefliche Mitteilungen nicht beigefügt werden. Nur die Beifügung einer offenen Rechnung ist gestattet, die keine anderen Angaben enthalten darf als solche, die das Wesen der Rechnung ausmachen.

Erweitere Beleihungsgrenzen bei den Darlehnskassen.

:: Diejenigen an der Berliner Börse notierten, bei den Darlehnskassen bereits beleihbaren Aktien, die entweder zum Ultimohandel zugelassen sind oder deren Gesellschaften mehr als 50 Millionen Mark Aktienkapital und gesetzliche Reserven haben, werden anstatt bis zu 50 Prozent fortan bis zu 60 Prozent des Kurses vom 25. Juli, eventuell vom letzten vorhergehenden Notierungstage beliehen, jedoch nicht über 150 Prozent des Nennwertes. Ausgenommen von dieser Erhöhung der Beleihbarkeit bleiben die Aktien derjenigen Gesellschaften, die ihren Sitz im feindlichen Auslande haben. Festverzinsliche, auf den Inhaber lautende mündelsichere inländische Werte, die an deutschen Börsen nicht notiert sind, werden zu 60 Prozent des Nennwertes beliehen; Waren aus Kupfer, Messing, Zinn, Blei und Zink, wenn deren Beleihung nach dem Warenwert nicht angängig oder nicht günstiger ist, bis zu 60 Prozent des Metallwertes; Wolle bis zu 60 Prozent vorsichtiger Schätzung ihres marktgängigen Wertes und Silberwaren bis zu 60 Prozent ihres Schmelzwertes.

* * *

Für den kaufmännischen Mittelstand

führt L. v. Portatius in der „Deutschen Tageszeitung" ein sehr berechtigtes Wort. Er schreibt:

Die Geschäftswelt im allgemeinen ist übel dran. Da alles Unnötige vom Budget gestrichen ist und eben nur das Nötigste für Leibes Nahrung und Notdurft gekauft wird, so gehen alle Geschäfte, die das „Ueberflüssige" führen, einer sehr trüben Lage entgegen.

Daher muß an das zahlkräftige Publikum die Bitte ergehen: Schränkt nicht alles ein und seid auch trotz des Kriegsernstes zuweilen ein wenig großartig für euch und eure Häuser, damit die andern leben können. Kaufkraft bedeutet in dieser Zeit doppelt eine Kaufpflicht. Dies sei besonders auch den Frauen der dauernd gesicherten Stände gesagt.

Sicher kann alles teurer werden, und der Geldbeutel wird darum bei vielen nicht größer. Aber Krieg ist Krieg, und gekämpft muß überall werden, auch im Innern des Landes. Regelrecht gesteigerte Preise müssen und würden gezahlt werden.

Die Kaufleute alle, die in redlichem Geschäftsgebaren ringen, daß sie sich in schwerer Zeit nur über Wasser halten, bedürfen eines Fortganges im Umsatz ihrer Lagerbestände. Darum reiche man ihnen die helfende Bedarfshand.

Es stecken in unserer deutschen Kaufmannschaft gerade auch unter den Klein- und Mittelbetrieben so wertvolle Kräfte des Fleißes und der Tüchtigkeit, daß es außerordentlich zu beklagen wäre, wenn in diesen Schichten Handel und Wandel unverhältnismäßig leiden müßte, oder wenn der Krieg mit seiner Erdrosselung auch unter den Spezialbetrieben noch weiter aufräumte.

Die führenden und einsichtigen Schichten unseres Volkes müssen eben nach allen Richtungen hin wirken und helfen, daß weder im kaufmännischen Leben noch sonstwo die große Verzagtheit überhandnehme, die das zermürbt, was so sehr an uns von der Welt gehaßt wird: den straffen deutschen Geist.

Provinz Sachsen.

? **Schkeuditz,** 21. September. Durch den Sturm der letzten Tage waren die an der Bahnstrecke stehenden Bäume für den Fahrverkehr der Außenbahn eine fortwährende Gefahr, da die Äste die Leitungsdrähte berührten und Kurzschluß herbeizuführen drohten. Die Bahn hatte am Nachmittag des Freitag auf Stunden den Betrieb eingestellt. — Am Sonnabend ist die hiesige Zweigstelle der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt in ihr neues Geschäftslokal, das sich fortan im Erdgeschoß des von Herrn Dr. Kliem neben dem neuen Rathause errichteten Neubaues befinden wird, übergesiedelt. — Der erste vom Vaterländischen Frauen-Verein hier veranstaltete theoretische Kursus für freiwillige Krankenpflege fand am letzten Donnerstag seinen Abschluß. 20 Kursistinnen unterzogen sich der Prüfung, die in Gegenwart des Vorstandes einen erfreulichen Verlauf nahm und den Beweis für die aufopferungs- und mühevolle Hingebung des Leiters wie für den ausdauernden Fleiß der Teilnehmerinnen erbrachte. — Seit einigen Tagen befinden sich in den fahrplanmäßigen Zügen der Staatsbahn Verwundete vom Kampfplatz aus dem Westen. Um diesen eine Freude zu machen, finden sich am Zuge regelmäßig mehrere Damen ein, um den Soldaten frisches Obst zu verabreichen. Die Aufmerksamkeit wird mit großem Dank entgegen genommen.

*** Beesen,** 21. Sept. Die auf dem hiesigen Rittergute beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen aus Russisch-Polen, 48 an der Zahl, veranstalten unter sich eine Sammlung für das Rote Kreuz, die den Betrag von 26,15 Mark ergab.

Halle, den 17. Sept. Für den Nationalen Frauendienst gingen ein: 127547 Mark. — Der Städtische Hausbaltsausschuß beschäftigte sich mit der beantragten Uebernahme einer Ausfallbürgschaft für die Hakesche Kriegskreditbank. Der Ausschuß erklärte sich mit der vorgeschlagenen Summe von 250000 Mark einverstanden.

Halle, 21. Sept. Ein Handlungsgehilfe eines hiesigen bekannten Zigarrengeschäfts, der dort wohl an die 10 Jahre beschäftigt war, mußte beim Ausbruch des Krieges ebenfalls seiner Militärpflicht genügen und zog mit gen Frankreich. Sein Truppenteil hatte sich in Belgien betätigt und war auch dort verblieben. Beim Einsammeln der beschlagnahmten Waffen ereignete sich der Unfall. Ein Gewehr war noch geladen, mit ihm hantierte ein Mann desselben Truppenteils. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich das Gewehr, das Geschoß drang dem dabeistehenden Hallenser in den Körper und verletzte ihn schwer. An den Verletzungen ist er dann nach mehreren Tagen im Feldlazarett gestorben.

Freyburg a. U., 21. Sept. Zur Unterstützung von Familien, deren Ernährer zum Heere einberufen sind, ist ein Kriegs-Unterstützungsausschuß gebildet worden. Dieser hat beschlossen, allen vom Kreise als unterstützungsbedürftig anerkannten Familien, deren Ernährer zur Fahne eingezogen sind, als Zuschluß zu der am 1. Oktober fälligen Miete 10 Mark zu bewilligen.

*** Halle,** 21. Sept, Für das Rote Kreuz waren bis Sonnabend Abend 266,324 Mk. eingegangenen und auf die Kriegsanleihen bei der Städtischen Sparkasse 2,169,600 Mk. gezeichnet. Für die geschädigten Ostpreußen sind 20,478 Mk. abgeliefert worden. — Oberlehrer Alfred Nummel, der amtlich als gefallen gemeldet wurde, ist am 25. August durch einen Schuß in die rechte Lunge schwer verwundet worden. Seine Kamaraden hielten ihn für tot. Am anderen Morgen fanden ihn französische Soldaten bewußtlos und brachten ihn in ein französisches Lazarett. Er selbst schreibt am 5. Sept. seinen Angehörigen aus Südfrankreich, daß er sich in guter Pflege befinde und auf seine Genesung hoffe.

*** Quedlinburg,** 21. Sept. Zehntausend russische Gefangene sollen demnächst hier untergebracht werden. Der Bau von zwei Baracken hierzu ist der Baufirma Nagel & Diesing in Blankenburg übertragen worden. Es sollen, wie verlautet, in Quedlinburg etwa 50 Baracken errichtet werden. Dort ist bereits die Brottlieferung ausgeschrieben.

*** Halberstadt,** 22. Sept. Freitag gegen mittag schoß mit einem Tesching auf dem Kasernenhofe des Kurassierregiments Nr. 7 ein Wizewachtmeister nach Sperlingen. An einer Stelle, die er nicht übersehen konnte, kam in dem Augenblick, als der Wizewachtmeister einen Schuß abgab, der Kriegsfreiwillige Referendar Wagner vorbei, der durch den Schuß in die Brust getroffen wurde. Am Nachmittag ist der Bedauernswerte der erhaltenen Schußverletzung erlegen. Der so jä aus dem Leben Geschiedene ist ein Sohn des Professors Wagner am hiesigen Domgymnasium, von dem noch ein Sohn bei demselben Regiment als Kriegsfreiwilliger eingetreten ist. Der unvorsichtige Schütze wurde in Haft genommen.

Aus dem Reiche.

Leipzig, 21. September. In der Gesamtratssitzung nahm man Kenntnis von dem bisherigen Ergebnis der hiesigen Sammlung für Ostpreußen. Es sind bisher 65 000 Mark und 40 Kisten mit Kleidungsstücken und Wäsche abgeschickt worden. Es sind bis zum 18. September 22 684 Anträge um Unterstützung eingegangen und insgesamt 1 262 300 Mark Unterstützungen ausgezahlt worden. Endlich nahm man Kenntnis davon, daß auf die Reichs-Kriegs-Anleihe durch Vermittlung der städtischen Sparkassen aus deren Einlagen insgesamt rund 2½ Millionen Mark in etwa 1900 Posten gezeichnet worden sind. Unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten wurde Bestimmung getroffen über die teilweise Fortgewährung von Gehalt und Lohn an die Angehörigen zum Kriegsdienst einberufener städtischer Angestellter und Arbeiter vom 1. Oktober ab. — Zur Einverleibungsfrage soll nach einem Beschlusse des Gemeinderats zu Schönefeld die Königliche Amtshauptmannschaft Leipzig erneut gebeten werden, die Einverleibungsverhandlungen nunmehr mit solcher Beschleunigung zu betreiben, daß die Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern, wenn irgend möglich, bereits zum 1. Oktober 1914, spätestens aber für den 1. Januar 1915, erteilt werden kann.

Dessau, den 17. Sept. Die Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Anhalt befaßte sich in einer außerordentlichen Vollversammlung mit dem Anschluß der Kammer an die von der Handelskamer angeregte Gründung einer Kriegskreditanstalt für das Herzogtum Anhalt. Der anhaltische Staat und die Handelskammer haben bereits Garantiesummen von je 250 000 Mk. gezeichnet. Von der Landwirtschaftskammer wird die gleiche Garantiesumme gefordert. Fest zugesagt ist bereits von industrieller Seite die Zeichnung von Aktien in Höhe von rund 600 000 Mk. Staatsminister Dr. Laue sprach für die Gründung dieser Anstalt und erklärte, daß die Regierung das Unternehmen außer der Uebernahme der Garantiesumme noch durch die Uebernahme von 100 000 Mk. Aktien unterstützen werde. Die Kammer beschloß nach beendeter eingehender Aussprache den Anschluß an die Kriegskreditanstalt und die Uebernahme einer Garantie von 250 000 Mk. — Auf Ersuchen eines Handwerksmeisters ermächtigte die Versammlung noch den Vorstand der Landwirtschaftskammer, eventuell eine Garantiesumme von 4000 Mark für eine in Dessau ins Leben zu rufende Kriegsbürgschafts-Genossenschaft zu zeichnen, die den Handwerkern Kredit gewähren soll.

Weida, 19. Sept. Der Gemeinderat beschloß, aus Sparkassengeldern 150 000 Mk. für die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Rudolstadt, 19. Sept. Die Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädter Regierung hat den Landesverband Jungdeutschland beauftragt, die gesamte männliche Jugend des Fürstentums von 16 Jahren zu sammeln und gemäß dem Erlaß des Kriegsministers militärisch zu bilden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140922-18/fragment/page=0006

Kriegsallerlei.

Der frühere Bürgermeister von Kolmar des Hochverrats angeklagt. Wie das Kriegsgericht Straßburg bekannt gibt, ist gegen den Rechtsanwalt Justizrat Blumenthal Untersuchung wegen Hochverrats und Landesverrats eingeleitet und sein Vermögen mit Beschlag belegt worden.

Belohnte Tapferkeit.

Aus Magdeburg wird geschrieben: Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt für eine kühne Tat der Versicherungsbeamte Fritz Voigt aus Magdeburg. Er wurde als einsamer Patrouillenreiter plötzlich von sechs Kosaken überrascht, die er alle nacheinander tötete. Der tapfere Landwehrmann wurde außerdem sofort zum Unteroffizier befördert.

Kriegshumor aus der „Münchener Jugend". — Tommy Atkins Klagelied.

Wie konnte ich so dämlich sein,
Zu ziehn ins Franzenreich hinein,
Wo doch mein Freund Enteneric
Verdroschen wird auch ohne mich.

Sein alter Ruhm ließ mich nicht ruhn,
Ich dachte es ihm gleichtutun,
Doch kaum setz ich den Fuß aufs Land,
Kam schon der German angerannt.

Ich Dromedar, ich Affenschwanz,
Vergaß ich denn schon wirklich ganz,
Was grade ich doch wissen konnt',
Das Wort „The Germans to the front!"

Das Wort, es stammte doch von mir,
Ich Kängeruh, ich Dusseltier,
Wie konnt' ich so vergeßlich sein,
Ich ausgewachs'nes Rübenschwein.

Kaum sah er meine Kavall'rie,
Erschien er und verwalkte sie,
Wie schmerzlich, daß mich treffen konnt'
The German on the Hinterfront.

Franze aus Berlin.

Die verwundeten deutschen Kriegsgefangene in Frankreich.

Die französische Regierung hat, wie über Kopenhagen aus Paris gemeldet wird, anläßlich der Klagen über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich jetzt bekannt gegeben, daß es gebieterische Pflicht sei, den verwundeten Deutschen die nötige Pflege angedeihen zu lassen, nicht allein aus Rücksicht auf die Bestimmungen der Genfer Konvention, sondern auch im Gefühl der Menschlichkeit und im Wunsch, daß die verwundeten Franzosen in Deutschland ebenso behandelt werden möchten.

*

Unsere 15-Zentimeter-Haubitzen.

Ein Kriegsberichterstatter der „Frkf. Ztg." schreibt nach der Schlacht in Ostpreußen:

Man erzählt Wunderdinge von unseren Belagerungsgeschützen, von unseren 42-Zentimeter-Mörsern. Aber wer das Feuer unserer 15-Zentimeter-Haubitzen gesehen und beobachtet hat, muß auch ihnen höchstes Lob zollen. Sie hatten es hier mit einem nicht zu verachtenden Gegner zu tun. Die russische Artillerie bildet — das stellt sich immer deutlicher heraus — den verhältnismäßig besten und ernstesten Teil der russischen bewaffneten Macht. Dennoch vermochte die russische Artillerie gegen die unsere nicht anzukämpfen, sie konnte verhältnismäßig nur kurze Zeit unserem Geschützfeuer standhalten. Zunächst ist unser Geschoß im allgemeinen dem russischen entschieden überlegen, zweitens steht die typische russische leichte Haubitze mit 12,19 Zentimeter Rohrdurchmesser unserer 15-Zentimeter-Haubitze bedeutend nach, drittens ist die Treffsicherheit der Russen, obwohl in den jüngsten Jahren nicht unwesentlich ausgebildet, bei weitem mit jener unserer Artillerie nicht zu vergleichen. Die Zünder des russischen Schrapnells (Brennzünder bis 5500, Aufschlagszünder bis 6400 Meter) scheinen — wie ich dies schon im russisch-japanischen Kriege konstatieren konnte — nicht selten zu versagen; noch mehr scheint dies bei den Aufschlagzündern der Granaten der Fall zu sein, während der Bogenschuß der Haubitzen-Schrapnells als recht gut zu bezeichnen ist. In reinem Artilleriekampf — und um einen solchen handelte es sich heute bei dem, was ich beobachten konnte — wird daher der Russe gegen uns nie etwas ausrichten können, und dies um so weniger, weil das als entschieden „nervös" zu bezeichnende russische Geschütz vorzeitige Rückzugsgelüste zu empfinden pflegt.

Die masurische Flotte.

Mitten in dem an Seen reichen Masurien liegt zwischen dem Mauersee und dem Löwentinsee die Feste Boyen, die von den Russen in den Tagen, die der Schlacht von Tannenberg voraufgingen, vergeblich zur Kapitulation aufgefordert wurde und sich auch gehalten hat. In den schweren Tagen, die die Provinz Ostpreußen durchzumachen hatte, haben sich zwei Offiziere dieser Festung in dankenswerter Weise nicht nur als Offiziere, sondern auch als Journalisten betätigt. Sie haben für die Feste Boyen und die Stadt Lötzen eine „Kriegszeitung der Feste Boyen und Stadt Lötzen" herausgegeben, die zweimal wöchentlich erscheint und nach Bedarf sogar Extrablätter hergibt. Die Kriegszeitung enthält natürlich vor allem sehr genaue Schilderungen der Kämpfe an den masurischen Seen und liefert dadurch höchst wertvolle Beiträge zur Geschichte dieses Krieges. Die Nummer 4 dieser Kriegszeitung, ausgegeben Lötzen, den 13. September 1914, enthält eine interessante Schilderung der Tätigkeit der „masurischen Flotte", d. h. der Dampfer, die auf den masurischen Seen verkehren. Danach hatte man diese Dampfer mit Geschützen armiert. In der Kriegszeitung wird über die Tätigkeit dieser kleinen Flottille wie folgt berichtet:

Am 10. September sollte der jüngste Sproß unserer Marine die Feuertaufe erhalten. Am ersten Tage der großen Schlacht stellte die „Barbara" die Verbindung zwischen der 36. Division und der schweren Artillerie des 20. Armeekorps her und kehrte erst spät in der Nacht in den Heimathafen zurück. Doch schon nach einer Stunde hieß es wieder „Anker auf!"

Im Dunkel der Nacht ging es nach der so oft schon besuchten Insel Upalten. Auf dieser sollte eine Batterie Haubitzen aus unserer Festung Aufstellung nehmen, um eine starke Batterie der Russen bei Thiergarten zum Schweigen zu bringen, deren Niederkämpfen unserer Artillerie trotz großer Anstrengungen nicht gelungen war. Den Vormarsch und die Arbeiten dieser Batterie, welche auf dem Dampfer „Möwe" und auf einem von den Pionieren gezimmerten Prahm untergebracht war, zu decken, war Aufgabe der „Barbara". Schon eine Stunde vor Tagesgrauen lag sie gegenüber von Stobben vor Anker. Rüstig schritten die Arbeiter der Batterie vonstatten, um 6 Uhr bereits flog die erste Begrüßung nach Thiergarten hinüber.

Im Laufe des Vormittags, als die Schlacht auf diesem Teil eine günstige Wendung nahm, rückte die „Barbara" vor, um selbst mit ihren schwachen Kräften am Kampfe sich zu beteiligen. . . . Nichts ist vom Feinde zu sehen. Der Wald und die Gehöfte scheinen vom Feinde nicht besetzt zu sein. Mit Volldampf geht es vorwärts, da auf etwa 2500 Meter fallen vom Lande mehrere Schüsse. In dem Schilf an der Thiergartenspitze und an einem Feldwege, der nach einem Gehöft führt, wird eine stärkere russische Patrouille gesichtet. Doch die „Barbara" war auf der Hut. Sofort eröffnen die Pioniere und Geschützbedienung, welche auch mit Gewehren ausgerüstet war, ein lebhaftes Feuer. Wohl sinkt ein Vizefeldwebel vom 26. Pionier-Bataillon, von einem Schuß im linken Oberarm getroffen, nieder, doch bald hat die „Barbara" die Entfernung erreicht, auf die sie ihr Geschütz mit Erfolg wirken lassen kann.

Unter donnerndem Hurra der Besatzung fliegt das erste Geschoß in den Feind, der sofort auseinanderstiebt. Es folgt dann Schuß auf Schuß auf den Abhang und auf das Gehöft, in dem die Feinde verschwunden sind. Nachdem der Verwundete versorgt war, wurde die Aufklärung im Mauer- und Bodmasee fortgesetzt. Im Laufe des Nachmittags gelang es, aus dem Dorfe Ithelen eine starke Kosaken-Patrouille zu vertreiben, später bot eine lange Kolonne zweispänniger Wagen, die von Angerburg in nördlicher Richtung sich bewegte, ein willkommenes Ziel. Gegen 4 Uhr 30 Minuten nachmittags kehrte das Schiff auf seinen Liegeplatz bei der Insel Upalten zurück und war von hier aus Zeuge der Uebergabe der Russen an die tapferen Kameraden des 20. Armeekorps.

Nachdem die Hauptbatterie ihre Geschütze wieder abgebaut hatte, trat die kleine Flottille den Rückmarsch nach der Feste an. Schiff und Geschütz waren mit frischem Grün festlich geschmückt, unter der Besatzung herrschte großer Jubel, und begeistert klang das „Deutschland, Deutschland über alles" durch die Nacht.

Die Zeitung im Regimentsbefehl.

Einem vom „Berliner Tagebl." veröffentlichten Feldpostbrief eines Tiroler Fähnrichs entnehmen wir folgende Zeilen:

Den Truppen wird im Felde auch von den Vorgängen auf den anderen Kriegsschauplätzen Mitteilung gemacht, auf ganz originelle Weise. So hieß es einmal im Kompagniebefehl:

„Die 3. Kompagnie stellt die Feldwachen aus — Der Papst ist gestorben. — Sieg der Deutschen in Nordfrankreich. — Sieg der Oesterreicher an der Save. — Morgen Brot- und Munitionsfassung. — Morgen große Sonnenfinsternis."

Wir waren nicht ganz ohne Nachrichten aus der Welt, wenn sie uns auch etwas kunterbunt serviert wurden.

Wie England die deutschen Gefangenen behandelt.

Das Londoner Blatt „Evening News" berichtet über die Behandlung der deutschen Gefangenen in England: Die Gefangenen dürfen Billard und Karten spielen, Zeitungen lesen, in die nächste Stadt gehen, um Einkäufe zu machen, und erhalten alle während der Zeit ihrer Gefangenschaft eine bestimmte Summe, ihrem Rang entsprechend. Für etwaige Arbeiten erhalten sie Bezahlung, die sie für Einkäufe verwenden können. Die Gefangenen erhalten die gleichen Rationen wie die britischen Soldaten. Ihre Freunde können ihnen portofrei Gaben senden, sie selbst können Briefe und Pakete gleichfalls unfrankiert absenden, dürfen Besuch empfangen und den Gottesdienst beiwohnen. Sterben sie im Lager, so werden sie mit militärischen Ehren wie die britischen Soldaten begraben.

Dieser Bericht hört sich gut an. Hoffentlich entspricht er den Tatsachen!

*

Der englische Handelsboykott gegen Deutschland.

Einem ihr zur Verfügung gestellten Brief eines Deutschen in London entnimmt die „Frankf. Ztg." folgendes:

Das Gesetz, das allen Engländern bei Strafe verbietet, mit Deutschen Geschäfte zu machen oder ihnen Zahlungen zu leisten, wird hier prompt befolgt. Alle unsere Kontrakte sind durch den Krieg annulliert. Es ist uns unmöglich, Geld, das wir noch zugute haben, zu bekommen. Sollte eine Firma einen Kassenscheck geben, so würde die Bank ihn nicht auszahlen. Von unseren Guthaben auf der Bank können wir auch nichts erhalten. Der Geschäftsverkehr ist hier mit wenigen Ausnahmen aufrecht erhalten. Aber die Export- und Importfirmen haben ihre Kontors sozusagen geschlossen. Verschiedene englische Firmen, die trotz des Verbots mit Deutschland durch Vermittelung von Häusern in neutralen Gebieten noch Geschäfte machen, und die wahrscheinlich durch Verrat ausfindig gemacht worden sind, sind geschlossen worden und die Prinzipale auf sechs Monate ins Gefängnis gesteckt worden.

Ein französischer Konsul, der nichts auf Telegramme aus Paris gibt.

Eine Hamburger Firma stellt den „Hamburger Nachrichten" den Brief eines Geschäftsfreundes in Südamerika zur Verfügung — der Ort tut nichts zur Sache —, worin es heißt:

„Vom Kriegsschauplatz hören wir hier allerdings sehr viel, aber nichts Glaubwürdiges. Alle Telegramme von Paris und London lauten höchst ungünstig für Deutschland. Wir hoffen aber, daß diese Telegramme gefälscht sind. Der französische Konsul, mit dem ich befreundet bin, sagte mir gestern, auf die Telegramme von Paris gäbe er durchaus nichts, denn auch im Kriege 1870 seien immer nur für Frankreich günstige Telegramme gesandt worden, und die Enttäuschungen seien später um so größer gewesen für die Franzosen.

Dieser Konsul kennt seine Landsleute, nur hätte er hinzufügen können, daß die verbündeten Engländer noch mehr lügen.

Eine belgische Widerlegung der Lügen Poincarees.

Die Beschuldigungen, die außer feindlichen Blättern auch Präsident Poincaree in einem offiziellen Manifest erhoben hat, daß deutsche Soldaten Dum-Dum-Geschosse gebraucht hätten, werden durch einen Bericht illustriert, den eine Antwerpener Zeitung über die letzten Ausfallgefechte von Antwerpen veröffentlicht. In diesem Bericht wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Verwundungen, die die belgischen Soldaten durch deutsche Geschosse erlitten haben, nie schwer sind und leicht geheilt werden können, während die Verwundungen, die die deutschen Soldaten durch die belgischen Geschosse erleiden, stets sehr gefährlich sind und fast immer tödlich wirken.

Dieses Zugeständnis von feindlicher Seite beweist eigentlich mehr, als das meiste, was bisher über diese Frage geschrieben worden ist, denn die Schwere der Verwundung kann sich selbstverständlich nicht danach richten, daß die eine Partei bessere Schützen hat als die andere, sondern kann lediglich die Folge der Art des Geschosses sein. Von dem deutschen Stahlmantelgeschoß ist bekannt, daß es einen glatten Schußkanal hinterläßt, während Dum-Dum-Geschosse in dem getroffenen Körper schwere Verletzungen anrichten und alle Gewebe zerreißen.

Dum-Dum-Geschosse für Franktireurs!

Wie dem „Schwäbischen Merkur" mitgeteilt wird, wurde in der Kaserne des französischen Infanterie-Regiments Nr. 125 eine Kiste mit Dum-Dum-Geschossen gefunden. Auf der Kiste stand die Weisung: „Bei Mobilmachung sind diese Geschosse an die Schützengesellschaft in Monzay auszuliefern!" Daraus ist zu entnehmen, daß die französischen Behörden die Ausrüstung der Franktireurs mit Dum-Dum-Geschossen veranlaßt haben. Das Dorf Monzay liegt in der Nähe von Stenay.

*

Der Haß der Belgier.

In einem Bericht über einen zurückgeschlagenen Ausfall der Besatzung von Antwerpen und dessen Rückwirkung auf die Einwohner von Brüssel, die, wie damals die Löwener, auf irgend einer geheimen Weise vorher von dem geplanten Ausfall in Kenntnis gesetzt worden sein müßten, ohne daß sie aber dem verbrecherischen Beispiel der Bevölkerung von Löwen gefolgt wären, schreibt der Brüsseler Korrespondent der „B. Z. am Mittag":

Die ausgefallenen Truppen sind mit sehr starken Verlusten bis zu den Vorlinien der Festung zurückgeschlagen worden. Es herrscht deshalb seit heute eine Totenstille in der sonst so lustigen Stadt. Niemand wagt ein lautes Wort zu reden, und im Bogen umgeht man die deutschen Soldaten.

Der Haß dieser Bevölkerung gegen alles, was deutsch ist, ist unglaublich stark, und sitzt so tief, daß man für die Zukunft das Schlimmste befürchten muß. Erfahre ich doch aus zuverlässiger Quelle, daß man in Antwerpen gegen jeden Brauch die gefangenen deutschen Soldaten durch die Straßen der Stadt nach dem Hafen führt, wo sie auf Schiffen untergebracht werden, während man die Offiziere ins Gefängnis bringt! Man setzt die Kriegsgefangenen Beleidigungen der fanatisierten Menge aus, und es soll sogar zum Teil zu recht widerwärtigen Szenen gekommen sein. Mit dieser Behandlungsart vergleiche man die, die wir den Tausenden belgischen Kriegsgefangenen zuteil werden lassen, die in Briefen an ihre Angehörigen die Aufmerksamkeit loben, die man ihnen widmet, und die ganz besonders betonen, daß man sie nicht fühlen läßt, daß sie die Besiegten sind. Es scheint also, daß wir Barbaren doch bessere Menschen sind!

* * *

= **Das Dirndl in den Kanonstiefeln.** Man schreibt der „Frankf. Ztg" aus München: Im hiesigen Straßenbahnbetrieb besteht die unliebenswürdige Vorschrift, daß barfüßige Kinder nicht mitfahren dürfen. Kürzlich steigt nun ein kleines Mädchen ein, mit einem großen Paket unterm Arm, das, wie man nachher hört, für seinen Vater in der Kaserne bestimmt ist. Es drückt sich still in eine Ecke, damit die bloßen Füße in Sicherheit sind. Der Schaffner nimmt sein Zehnerl und sieht nichts oder will nichts sehen. Aber nun kommt der Kontrollbeamte, ein strenger Herr mit allsehendem Auge. „Weshalb ist das Kind hier?" Der Schaffner stammelt eine Entschuldigung. Das Dirndl, mit angstvollen Blicken, spricht vom „Papa" in der Kaserne, die Mitfahrenden schauen unwillig drein. „An der nächsten Haltestelle aussteigen!" kommandiert der Gestrenge. Da reckt sich die Gestalt eines Landsturmmannes: „Dös gibts net, sag i — da schaungs her!" Er packt seine Füße, erst den linken, dann den rechten, reißt die funkelnagelneuen Rindsledernen herunter, hebt das zitternde Kind auf und stellt es in die mächtigen Kriegsstiefel hinein. „Jetzt ist das Dirndl g'wiß nimmer barfuß, Sie Herr mit — mit dem französischen Titel!"

= **Praktische Bekehrung über Vaterlandsliebe.** Wir lesen in der Tägl. Rundschau: In einem Wagen der Straßenbahn sind zwei Herren in eifrigem Gespräch: „Nun," fragt der eine, „was machen denn Ihre Söhne? Stehen die auch im Felde?" — „Nee," antwortet der andere gelassenen Tones, „die sind beide, Gott sei Dank, alle beide dienstuntauglich." Kaum hatte er den Satz vollendet, da springt gegenüber ein Herr auf und verabfolgt ihm zwei tüchtige Ohrfeigen, von der Sorte, die der Berliner so anschaulich „Knallschoten" nennt. Dann wirft er dem mit geröteten Wangen dastehenden, gänzlich vertatterten glücklichen Vater seine Karte in den Schoß, spricht: „Wenn Sie nicht genug haben, siehe ich Ihnen noch weiter zur Verfügung!" und nimmt, unter dem Beifallsmurmeln der Zuschauer ruhig wieder Platz.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Sonnabend, 19. Septbr., kosteten 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):
Berlin: W. 24—24,30, R. 21,60, H. 21,20—22,70.
Danzig: W. 23,50, R. 20,60, H. 20,50.
Stettin: W. 23,20—23,80, R. 20,30—21, G. 21—22, H. 19,80—20,50.
Breslau: W. 21,90—22,40, R. 19,80—20,30, G. 20—21, H. 19,40—19,90.
München: W. 26—27, R. 22—22,80, H. 22—22,60.
Hamburg: W. 24,60—25, R. 22,60—22,80, G. 23,70 bis 23,90, H. 22,20—22,30.
Mannheim: W. 26—26,75, R. 22,55—23,30, H. 22,25 bis 23,50.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140922-18/fragment/page=0007

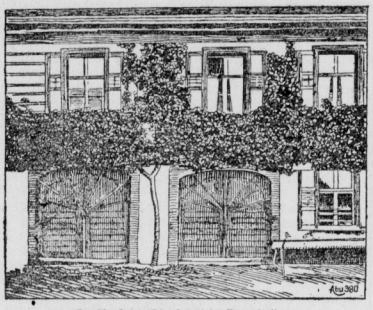
Hof-Garten- und Hauswirtschaft.

Obstverwertung.

Der Wert des Obstes für die Ernährung und Gesundheit der Menschen ist hinreichend bekannt. Daher ist auch der Wunsch berechtigt, daß in dieser schweren Kriegszeit die Obstverwertung auf das sorgfältigste betrieben wird. Es sollte nicht eine Birne, nicht ein Apfel, nicht eine Pflaume verloren gehen. Leider drängt in der Landwirtschaft gerade zur Herbstzeit die Arbeit derart, daß die Obsternte und die Obstverwertung große Schwierigkeiten macht. Und heute, wo die Leute knapp sind und jedermann bei der Kartoffel- und Rübenernte gebraucht wird, ist die Obsternte und Obstverwertung doppelt schwierig. Immerhin wird auch die Obsternte in diesem Jahre nach Möglichkeit bewältigt werden.

Wie schon bekannt, will die Landwirtschaftskammer dahin wirken, daß die Versorgung unserer Truppen und Bevölkerung mit ausreichenden Obstmengen möglich ist. Sie richtet daher an alle Landwirte und Obstzüchter die Bitte, sie in ihren Bestrebungen zu unterstützen dadurch, daß sie ihre Vorräte, soweit dies erforderlich und möglich ist, der Kammer für die erwähnten Zwecke zur Verfügung stellen.

Es besteht gewiß kein Zweifel darüber, daß die Landwirte dem Wunsche der Landwirtschaftskammer nachkommen werden, wenn es ihnen möglich ist. Aber wie die Verhältnisse liegen, sind die wenigsten kleinen Landwirte in der Lage, sich mit dem Obstversand abzugeben. Ebensowenig haben sie Zeit zur Konservenbereitung. Es wäre daher am besten, wenn die Landwirtschaftskammern durch Vertrauenspersonen Obst in den Dörfern aufkaufen und selbst verwerten würden.



Hausspalierzucht. Formloses Birnenspalier.

Das Wesen der Spalier-Obst-Zucht gipfelt darin, sämtliche Zweige und Aeste und natürlich auch Knospen, Blüten und Früchte unserer Spalierbäume der Sonnenwirkung auszusetzen. In der intensivsten Einwirkung von Sonnenlicht und Wärme liegt das Geheimnis, wodurch so große Erträge und so wunderbare Früchte erzielt werden. Stehen günstige Sonnenwände zur Verfügung, so steigt dadurch die Wirkung, weil solche die Wärme zurückstrahlen, sie also den Früchten noch ein zweites Mal zuführen, und weil sie rauhe Nord- und Ostwinde abhalten.

Auf diese Weise ist es möglich, noch in Lagen, die rauh und kalt und demnach für den Obstbau eigentlich ungeeignet sind, gute Erträge zu erzielen. Einen solchen Fall zeigt unser Bild. Es stellt eine südliche Hauswand in Löffingen, Bad. Schwarzwald, dar. Der Ort liegt 800 m über dem Meeresspiegel. Man hat einen Birnbaum, winterharter Sorte, gepflanzt und seine Zweige über die ganze Hauswand ausgebreitet.

Der Geflügeldung ist sehr wertvoll, da er außerordentlich stickstoffreich ist. Seine Wirkung ist dem Peruguano gleich. Am besten wird er im Garten zur Gemüsekultur verwendet. Zu diesem Zweck muß er in Gießwasser aufgeweicht resp. flüssig gemacht werden. Von 100 Hühnern gibt es etwa 1000 Pfund Dung.

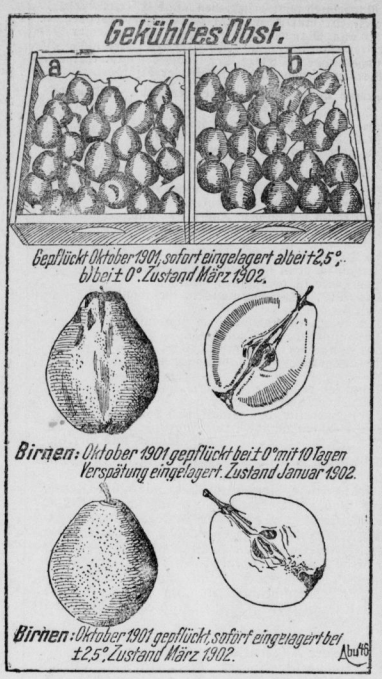
Die Verdaulichkeit und der Nährwert verschiedener Brotsorten. Für 1 M. erhält man ca.

im:	verdauliche Trockensubstanz	Eiweiß	Kohlehydrate
Roggenschrotbrot .	3180 g	317 g	2741 g
halbgesiebten Brot .	2594 g	204 g	2298 g
Graubrot	2109 g	242 g	1822 g
Weizenschrotbrot . .	2109 g	281 g	1760 g
Weißbrot	1571 g	207 g	1336 g
feinsten Weißbrot .	1084 g	156 g	897 g

Somit bezahlt man das Weißbrot um 100—150 pCt. teurer als es seinem Nahrwerte zukommt. Selbst wenn man beachtet, daß im Roggenschrotbrot 26 pCt. des enthaltenen Eiweißes unverdaut verloren gehen, während der Eiweißgehalt des Weißbrotes völlig aufgenommen wird, bleibt doch das grobe Brot in seiner Nahrkraft den feinen Brotsorten bei weitem überlegen. Da zudem im Roggenschrotbrot 1,10 pCt., im Weißbrot dagegen nur 0,38 pCt. der für die Erhaltung der Gesundheit so überaus wichtigen Mineralsalze enthalten sind, ist die Methode des Aussiebens, durch die $^2/_3$ der unentbehrlichen Salze verloren gehen, vom Standpunkte der Volksernährung unbedingt zu verwerfen.

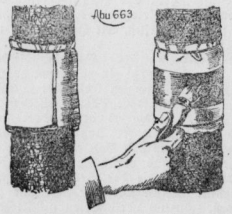
Die Verwendung des Kürbis. Kürbis läßt sich auf verschiedene Art verwerten. Am gebräuchlichsten ist wohl das Einmachen des Kürbis, um ein schönes Kompott zu gewinnen. Zu diesem Zweck werden die reifen Kürbisse geschält, in Würfel (aber nicht zu kleine) geschnitten und gut gekocht. Dann erfolgt das Einlegen in einen irdenen Topf mit Essig und Zucker, dem ein wenig geriebene Zitronenschale zugesetzt wird. Aber es läßt sich auch von Kürbis ein schmackhaftes Mus bereiten, das entweder zu anderen Speisen oder als selbständiges Gericht genossen wird. Danach richtet sich jedoch die Zubereitung. Als Nebenspeise wird es mit Aepfeln kurz eingekocht, wie Apfelmus, andernfalls muß es dickflüssig bleiben. Das Verfahren ist folgendes: Das kleingeschnittene Fleisch wird ganz weich gekocht und dann zum Abtropfen auf einen Durchschlag getan. Dann werden saure Aepfel geschält, kleingeschnitten und in Kürbiswasser weich gesotten. Ein Stück Zimmt und etwas Zitronenschale ist zuzusetzen. Nunmehr werden Aepfel und Kürbis zusammengeschüttet, genug Zucker, etwas Salz und zwei Eßlöffel Kognak zugetan und noch einmal durchgekocht. So kann man Kürbis auch zu Fleisch, Wurst oder Knödel essen.

Gekühltes Obst. Die Amerikaner, die bekanntlich alles großzügig betreiben, haben Frucht- und Gemüseversandgesellschaften gegründet, die Obst und Gemüse in Kühlhäusern aufbewahren und ihnen dadurch auf Monate hinaus die ursprüngliche Frische und ihr Ansehen erhalten. Von welch großer Bedeutung ein solches Verfahren auch in Deutschland sein würde, muß einleuchten. Wir brauchten unser Obst im Herbst nicht, wie es teilweise geschieht, zu verschwenden, sondern könnten es bis zur Zeit eintretenden Bedarfes frisch und ansehnlich erhalten, wodurch wir für gute Sorten den gleichen Preis erzielen könnten, der für die prachtvollen ausländischen Qualitäten gezahlt wird, die jetzt zu einer Zeit auf den Markt kommen, wenn unser eigenes gutes Obst unansehnlich geworden ist. Die Monatsschrift „Eis- und Kälteindustrie" brachte vor längerer Zeit eine Arbeit, aus der deutlich hervorgeht, wie vorzüglich sich die gekühlten Früchte halten, sowie, daß es zweckmäßig ist, die Einlagerung sofort nach dem Pflücken vorzunehmen und in dem Kühlhause Null Grad Kälte zu halten. Die Verpackung geschieht am besten in kleinen Kisten von etwa 20 Kilo, jedoch können Winteräpfel auch in größeren Fässern aufbewahrt werden, was sich billiger stellt. Wir erblicken in der Einrichtung von Kälteanlagen auf dem Lande ein aussichtsreiches Betätigungsgebiet der Genossenschaften, namentlich der Molkereigenossenschaften, und sind überzeugt, daß dadurch viele landwirtschaftliche Produkte, nicht nur Obst und Gemüse, sondern auch Eier, Butter, Fleischwaren und andere, besseren Absatz und bessere Preise erzielen würden.



Bekämpfung der Obstmaden im Herbst.

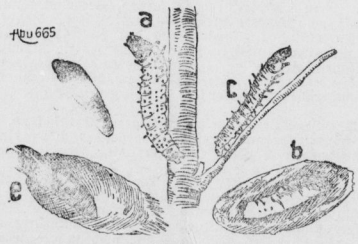
Der Obstbau hat mancherlei Feinde, Frost, Stürme, Pilze und tierische Schädlinge setzen ihm zu und vernichten häufig in kurzer Zeit die Hoffnung des Züchters. Verhältnismäßig am leichtesten sind aber glücklicherweise die häufigsten Feinde, nämlich die tierischen Schädlinge, zu bekämpfen, wenn man es mit Ausdauer und Energie tut. Der bekannteste dieser Schädlinge ist die Obstmade, deren verschiedene Stadien wir in $2^1/_2$-facher Vergrößerung auf dem Mittelbild darstellen; a zeigt die Raupe im August, b die noch unveränderte Raupe, wie sie Anfang Mai im Gespinst liegt, c eine aus dem Gespinst genommene Raupe, d frisch verwandelte Puppe Ende Mai, e eine leere Puppenhülse, die Puppe ist halb herausgeschoben. Im Juni schlüpft der Falter aus, es handelt sich um den Apfelwickler.



Bestreichen der Fanggürtel mit Raupenleim.

Wir haben jetzt noch Möglichkeiten, ihn, bzw. seine Jugendformen, zu bekämpfen. Erstens müssen wir die Madenfallen (Fanggürtel) von den Bäumen abnehmen und sie gründlich auslesen. Dabei werden wir zahlreiche festangespannene oder unter der Rinde sitzende Obstmaden, aber auch andere Schädlinge, wie den Apfelblütenstecher u. a., finden. Die Fallen werden dann neu befestigt und erhalten gegen Mitte Oktober einen starken Raupenleimanstrich, der auch gegen den Frostspanner gerichtet ist. In welcher Weise dies zu geschehen hat, zeigt die Abbildung links.

Es sei aber noch auf eine zweite Möglichkeit zur Bekämpfung dieses Schädlings aufmerksam gemacht, es ist die Lappenfalle. Wenn man nämlich die — aus dem Obst, das in Obstkammern und -Kellern aufgespeichert wird — ausschlüpfenden Maden sich selbst überläßt, dann finden sie Gelegenheit unterzuschlüpfen, zu überwintern, sich zu verpuppen und zu geeigneter Zeit als Falter wieder ins Freie zu gelangen.



Obstmaden.

Man legt nun Woll- oder Barchentlappen einmal zusammen und nagelt sie an die Obstgerüste oder an die Wände in der Nähe des Obstlagers. In diese Lappen zieht sich im Herbst das Ungeziefer zurück, und wird es immer ein lohnender Fang sein, wenn man die Lappenfallen im Winter leert. Unser Bild rechts zeigt eine bezogene Lappenfalle.

Die Milchergiebigkeit der Ziegenschläge und ihre Kennzeichen. Für den Ziegenkäufer ist es eine, wenn auch nur ungefähre Kenntnis der Milchergiebigkeit einer Ziege von großer Wichtigkeit. Ein ordnungsmäßig geführtes Melkregister würde freilich in dieser Hinsicht den besten Anhalt bieten, da in diesen das Milchquantum eines jeden Tages einzutragen ist. Obgleich ein solches Melkregister für die Rentabilitätsberechnung einer Ziegenhaltung direkt unentbehrlich ist, so findet man dasselbe doch nur in den allerseltensten Fällen. Man muß deshalb notgedrungen unter genauer Beobachtung des Aeußeren der Ziege auf ihre Milchergiebigkeit schließen. Wenn das Aeußere des Tieres auch manchmal trügt, so bietet es doch schon einen ziemlich guten Anhalt. Als Kennzeichen einer guten Milchziege mögen hinsichtlich der Körperbeschaffenheit vor allen Dingen folgende Punkte gelten. Eine gute Milchziege hat einen langgestreckten Körper, der nach unten und hinten hin etwas zunimmt. Als weitere Kennzeichen gelten eine breite Brust, kurze Beine, breites Kreuz, große, aber geschlossene Hungergrube, ein mäßig langer und nicht zu dicker Hals, ein nicht dicker, breiter Kopf, ein breites Maul und ein großes Euter. Das große Euter ist jedoch nicht immer das Kennzeichen einer guten Milchziege, denn die im Euter enthaltene Drüsenmasse kann durch eine sie umgebende Fettschicht unter Umständen sehr eingeengt sein. Ein solches Fleisch- oder Fetteuter kann also nicht als Zeichen hoher Milchergiebigkeit angesehen werden, obgleich es in einzelnen Fällen übermäßig groß sein kann. Aus diesem Grunde ist es also wieder erforderlich, daß der Käufer in der Lage ist, ein Milcheuter von einem Fetteuter unterscheiden zu können. Um diesen Unterschied festzustellen, gibt es verschiedene Merkmale. Das Fetteuter fühlt sich weich und voll an und ist gewöhnlich dick mit längeren groben Haaren besetzt. Auch nach dem Melken behält ein solches Euter seine volle Form und büßt nur wenig an Größe ein. Hingegen wird ein Milcheuter nach dem Melken runzlig und schrumpft merklich zusammen. Die Haut eines solchen Euters ist dünn und weich und mit dünnen, feinen Haaren besetzt. Am oberen Teile fühlt es sich fest und kernig an und bildet im nichtgespannten Zustande Falten und Runzeln. Außerdem treten wegen der feinen Haut die Milchadern deutlich hervor. Einen kleinen Anhalt gewährt auch das Fell der Ziege, obgleich dieser nicht von großer Bedeutung ist, ist es doch ratsam, auch ihn zu beachten. Die gute Milchziege hat gewöhnlich ein feines, dünnes Fell mit glänzenden, glatt anliegenden Haaren. Dieses kann man durch Befühlen der Tiere auf der Rippen sehr leicht feststellen. Die Hornlosigkeit übt keinen Einfluß auf die Milchergiebigkeit aus, jedoch ist man vielfach der Ansicht, daß diese den Geschmack günstig beeinflußt. Die Milch hornloser Ziegen soll bedeutend milder und weniger stark im Geschmack sein.

Lappenfalle mit Obstmaden besetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140922-18/fragment/page=0008